

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonntage und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Bittmann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlentorstraße 2. — Fernsprechnr. 1111/1112. — Für Inserate 1916, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 21. — Zeitungsvorläufer Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Wenn Abholer von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die tägliche Spaltenzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Restemerkel Seite 1 Nr. 1. — Postfachnr. Nr. 2228. Berlin. — Ständige Redaktoren können verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 282.

Magdeburg, Freitag den 1. Dezember 1916.

27. Jahrgang.

Ein neues Kapitel der Geschichte.

Den 29. November 1916 kann die Geschichte als das Datum ründen, an dem in Deutschland der Sozialismus zur politischen Staatsreligion erhoben wurde. Herr von Bethmann-Hollweg sprach zur ersten Lösung des Weibes über den vaterländischen Hilfsdienst ganz als Sozialist: freilich nicht als ein Sozialist, der von Marx geleitet hat, sich mühsam durch die Welt der harten Tatsachen hindurchzufinden, sondern als ein junger Schwärmer, der sich eben erst an des Morus' „Utopia“ oder an Bellamys „Mächler“ erhebt hat.

Er sprach von der Organisation der Industrie, die für Deutschlands Zukunft entscheidend sei und von der freien Ueberzeugung des Volkes, auf der sie aufgebaut sein, vom Geiste der gegenseitigen Hilfsbereitschaft, von dem sie erfüllt sein müsse. Er sprach von den bewährten Organisationen der Arbeiter und von ihrer Unentbehrlichkeit beim großen Werk und von Deutschland nach dem Kriege, das stark sein solle nach außen und frei nach innen.

Die Rede war kurz und gut und stach vorteilhaft von den langen Reden ab, die später Herr Geffertich zum besten gab. Aber der Beifall, der ihr aus der linken Ecke entgegenkam, hielt sich dennoch in engen Schranken. Wohl war das Gefühl da, daß mit dieser Regierungsrede und dem Entwurf, zu dessen Begründung sie diente, ein neues Kapitel der Geschichte

eingeleitet war, aber es konnte nichts von der Stimmung aufkommen, die der Dichter in die Worte faßt: „Wir streuen Palmzweige deinen Füßen und huldigen und psalmieren dir.“

Das Tor, durch das wir in die Zukunft schreiten, ist nicht rosenbefräht, der Weg geht durch Blut und Not.

Doch das ist nicht das einzige, was die Freude über das Befestigen des leitenden Staatsmanns hart herabdrückt. Daneben geht auch die Erkenntnis, daß es ein sehr gefährlicher Augenblick ist für eine vordem als revolutionär verfolgte Ueberzeugung, wenn sie von den Vertretern der Macht dem offiziellen Programm der Staatspolitik feierlich einverleibt wird. Durch die Proklamierung des Christentums zur völkischen Staatsreligion wurde die Welt — in sittlichem Sinne — nicht ärztlicher, und als die große französische Revolution der „Göttin Vernunft“ imboldig huldigte, war sie von Vernunft am allerweitesten entfernt. Die Erfahrungen der Geschichte zwingen uns, vorsichtig zu sein und das Wort nicht mit dem Geiste zu verwechseln.

Die Rede des Reichskanzlers liegt leider beschwingt über alle Tatsachen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung hinweg in

ein Reich der sozialen Harmonie,

in dem es keine Massengegenstände gibt, keinen Kampf der materiellen Interessen, keine Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital. Sie ist ganz unberührt von der tiefergrabenden Arbeit des Samstagschiffes, der sich in langen schweren Sitzungen mit all diesen Problemen redlich herumgeschlagen hat. Man kam über diese Einzelfragen, deren jede von grundsätzlicher Bedeutung ist, mit ein paar allgemeinen Gedanken, mögen sie noch so gut formuliert sein, nicht hinwegkommen. Die sozialdemokratische Fraktion, die eben erst

am Vormittag alle diese Einzelfragen noch einmal durchgedacht hatte und deren Gedanken schwer von Tatsachen waren, konnte sich auch nicht vom Schwung eines allgemein gehaltenen Bekenntnisses mit fortreißen lassen. Sie weiß zu gut, daß das, was werden muß, nicht in Worten, sondern in den Taten selbst gebildet werden muß, sie kennt alle Hindernisse und Schwierigkeiten.

Die Zukunft des deutschen Volkes wird nicht aus Protektionen, sondern

aus Organisationsarbeit emporsicheln.

Ein Schritt von innerweltlicher Bedeutung wird getan, aber es ist eben nur ein Schritt, und noch immer ist es fraglich, ob die deutsche Sozialdemokratie ihn mitgehen kann. Aber ob sie es tut oder nicht — ihre Sorge wird es sein, daß weiter aus ihm alle notwendigen Konsequenzen gezogen werden.

Auch vom Frieden sprach der Reichskanzler laut und vernünftig, wie er überhaupt durch die Freundschaften, die ihm zu seinem 60. Geburtstag gebracht wurden, gestärkt zu sein schien. Vom Frieden, der unter Talcin und unsre Zukunft sichern soll und den zu schließen wir als die ersten und einzigen bereit sind. Die Geuer wollen ihn nicht, und so ist es immer noch notwendig, die Verteidigung bis zum Neukerker zu organisieren.

Wie immer die sozialdemokratische Fraktion sich zu dem vorliegenden Entwurf stellen mag — ihre Entscheidung hängt von Verhandlungen ab, die noch nicht abgeschlossen sind —, in diesem Grundgedanken stimmt sie dem Kanzler zu.

Zuckerrüben und Zuckerpreise.

Aus der Zuckerindustrie wird uns geschrieben: Wenn die neuen Feststellungen und die erscheinenden Schätzungen für die Zuckerindustrie richtig sind, so ist mit einer Behebung des Zuckermangels in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Damit ist gesagt, daß die starke

Steigerung der Preise für Zucker

und Zuckerrüben, den von den Interessenten vorausgesagten, von uns wiederholt behaupteten Erfolgs nicht zuecht hat. Hier ist die Abwanderung für Rüben wegen des Vorjahrs etwas gestiegen, aber die Menge der geernteten Rüben ist um ein geringes größer als im Vorjahr; die daraus erzeugte Zuckermenge wird jedoch die des vorigen Betriebsjahres, wenn überhaupt, so nur ganz unwesentlich übersteigen, die des Jahres 1911/12 jedenfalls nicht annähernd erreichen.

Es werden für die drei letzten Betriebsjahre folgende Ergebnisse ermittelt bzw. geschätzt:

	1914/15	1915/16	1916/17
Anbaufläche	543 745 Hektar	379 487 Hektar	406 045 Hektar
Geerntete Rüben	320 Mill. Ztr.	194 Mill. Ztr.	202 Mill. Ztr.
Erzeugter Zucker	26,9	15,1	15,6

Es ist demnach gegen das Bestehen die Anbaufläche um etwa 5 Prozent, die geerntete Zuckermenge um 4 Prozent gestiegen. Die Zuckermenge wird dagegen, wenn die Schätzungen richtig sind, nur um den Sechstel eines Hunderts über die vorjährige hinausgehen. Voraussichtlich werden diese Zahlen, von denen für das laufende Betriebsjahr nur die über die Anbaufläche auf Grundrechnungen, die andern nur auf Schätzungen beruhen, sich noch etwas verkleinern. Die voraussichtliche Zuckermenge ist nämlich mit nur 12 Zentnern pro Morgen anzu rechnen, während der Durchschnitt der letzten Jahre mit 110 Zentnern betrug. Auch die Ausbeute ist unbedeutend angefallen. Inwieweit wird die Ernte voraussichtlich auch relativ

unter dem Durchschnitt der Friedensernten

bleiben. Rad zwar aus Gründen, deren Erörterung zu den Ursachen des Anbaurückgangs hinführt und zugleich anzudeutet, daß mit Preissteigerungen dieser Ursachen nicht verbunden ist. Es scheint uns wahrscheinlicher, diese Ursachen hier wenigstens kurz anzudeuten.

Die Zuckerrübe stellt man sich als die Witte des Bodens hohe Anforderungen, sondern auch an deren Bearbeitung. Ein gründliches Durcharbeiten des Bodens ist ebenfalls erforderlich, weil es an Pferden und manuellen Arbeitskräften auf dem Lande sehr mangelt, so daß die Zuckerrübe

die Rübelernte verlangt weiterhin ausreichende Düngung, vor allem mit stickstoffhaltigen künstlichen Düngemitteln. Diese fehlen aber zurzeit. Der eisenernte Zuckerrübe kann nicht eingespart werden und der im Inland hergestellte Luftzucker wird bis auf einen kleinen Rest für die Sprengstoff-Fabrikation verbraucht. Die Steigerung der Stickstoffdüngung würde den Rübenbau voraussichtlich mehr fördern als die wünschenswerte Preissteigerung. Die Zuckerrübe erfordert ferner sehr viel Arbeitsaufwand, seine andre in großen Städten angebaute Hackfrucht muß so oft durchgearbeitet werden wie die Zuckerrübe.

Der Anbau der Zuckerrüben

erfordert also mehr Betriebsmaterial, mehr Düngemittel und mehr Arbeitskräfte als der Anbau der meisten andern Feldfrüchte. Daraus liegen im wesentlichen die Ursachen des Anbaurückgangs in der Kriegszeit. Daneben würde allerdings im ersten Kriegsjahr noch die Angst vor dem Zuckerrückgang und den sinkenden Zuckers- und Rübenpreisen mit.

Die hier kurz angeführten eigentlichen Ursachen der Verminderung des Rübenanbaus erklären es, daß die Erhöhung des Rohzuckerpreises von 12 auf 15 Mark und die damit verbundene

Erhöhung der Rübenpreise um fast 50 Prozent

den erhofften Erfolg nicht gebracht, zu einer nennenswerten Steigerung der Anbaufläche nicht geführt hat. Die geernteten aber auch zu der Belohnung, daß auch eine weitere Steigerung der Preise keinen andern Erfolg haben wird als den, einer kleinen Zahl von Interessenten auf Kosten des Volkes die ohnehin schon enorm hohen Gewinne noch zu erhöhen.

Es ist notwendig, das wieder einmal recht deutlich zu sagen, weil von den Interessenten seit einigen Monaten für eine weitere erhebliche Steigerung der Preise für Zucker und Zuckerrüben Stimmung gemacht wird mit besonderer Dringlichkeit auch im Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses.

Die Stimmungsmache begann eigentlich gleich nach der letzten Ernte. Es zeigte sich nämlich schon sehr bald, daß die vorausgesagte Wirkung ausbleiben würde. Man brachte also eine Ausrede. Erst ließ es, die Erhöhung der Preise fast herauszufordern, die Landwirte hätten den Zucker zu hoch bezahlt, als das Jahr 1915, wurde die Preissteigerung

der Melasse zu Futterzwecken als Voraussetzung für die Steigerung des Rübenpreises verlangt. Zunächst entdachte man daß die Preissteigerung, obwohl sie voll den von den Zuckerindustriellen der Regierung vorgelegten Wünschen entsprach, ungenügend sei. Also wurde für eine neue Preissteigerung vorgearbeitet.

Auf einer Tagung der rübenerzeugenden Landwirte, die im Juni dieses Jahres in Hannover stattfand, wurde der Feldzug organisiert. In der Einladung zu dieser Tagung, die von der „Vereinigung zur Steigerung des Zuckerverbrauchs“ einverleibt war, hieß es sehr summarisch: „Die Interessen der Zuckerrübenbauer bedürfen zurzeit der regen Förderung. Es gilt, die

Zuckerrüben im Sturm des Krieges

zu schützen.“ So nebenher wurde auf dieser Tagung auch bekannt, daß die Kampagne, die für die Derückung des Rohzuckerpreises von 12 auf 15 Mark geführt wurde, den Verein für die Zuckerindustrie mehr als 300 000 Mark gekostet hat. Wenn die Summe gestiegen ist, wurde allerdings nicht mitgeteilt. Und doch wäre das für die Beurteilung der jetzt wieder getriebenen Stimmungsmache von außerordentlichem Werte.

Übrigens wurde auf der Tagung auch die Meinung vertreten, daß der materielle Aufwand nicht aufwendend gewesen sei. Wenigstens meinte Doktor Brandt: „Die Erhöhung wäre nicht erfolgt, wenn nicht die Landwirte mit dem Minister verhandelt hätten.“ und er fügte diesem Bekenntnis noch das folgende an: „Der Staat der Landwirte werden viel eher vom Ministerium gerufen als andre Gewerbebetriebe.“ Ein Geständnis, das weniger durch seinen Inhalt überrascht, als durch die Offenheit, mit der es gemacht wurde. Die Tagung endete schließlich mit einem Zusammenstoß aller Interessenten zu dem in der Einladung als Zweck angegebenen: „Zug der Zuckerrübe im Sturm des Weltkrieges“, in weniger vorläufigem Dentsch: zur

Vorbereitung einer weiteren Preissteigerung.

Einige Wochen nach der Tagung setzte in der landwirtschaftlichen Tagespresse und in der Fachpresse der Zuckerindustrie die Propaganda für die Preissteigerung ein. Erst vorsichtig tastend, dann bald lebhafter werdend. Mit den Forderungen wurden allerhand Drohungen verknüpft, wie das in den Kreisen, um die es sich hier handelt, so üblich ist. Der Hofener „Stillepost-Bote“ meinte schon im August, es

ner „vor der heutigen Preislage die Verarbeitung der Rüben in Brennereien bei weitem einträglicher als die in Zuckerrüben“, es müsse deshalb „dazu geraten werden“, diese einträglichere Verarbeitung „nach Möglichkeit anzuwenden“. Daß die Bevölkerung Zucker notwendiger braucht als Schnaps, beeinflusst solche Erwägungen anscheinend wenig.

Andre Blätter drohten mit

Verfälschung der Rüben.

Die „Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für Schlesien“ meinte dazu, der Rübenpreis sei doch immerhin so, daß „ein Anreiz zum Verfälschen“ fehle. Das rief die „Deutsche Tageszeitung“ auf den Plan, die sich um den Nachweis mühte, daß der Rübenpreis von 1,50 Mark pro Zentner „noch immer hinter dem wirklichen Werte bei Berücksichtigung der Futtermittelpreise zurückgeblieben sei“. Denselben Gedanken in einer größeren Nummer sprach die „Deutsche Warte“, in der ein „angesehener Sachkundiger“ am 6. September dringend eine weitere Erhöhung der Zuckerrüben- und der Rübenpreise forderte, weil die jetzigen „im Verhältnis zu allen andern landwirtschaftlichen Erzeugnissen“ nicht ausreichend seien. Ein weiterer Rückgang der Anbaufläche könne nur verhindert werden durch entsprechende Erhöhung der Preise, denn, so fügte der Sachkundige mit mehr erfrischender als erireuender Deutlichkeit hinzu:

„Aus Patriotismus baut kein Landwirt Zuckerrüben.“

Ungefähr zu derselben Zeit veröffentlichte Oberamtmann Karst in der „Zuckerindustrie“ einen Aufsatz, in dem er den Behauptungen, daß die Rübenpreise im Verhältnis zu den Preisen für andre landwirtschaftliche Erzeugnisse zu wenig gestiegen seien, eine rechnerische Grundlage zu geben versuchte. Dabei teilte er mit, daß ihm ein Morgen Kartoffeln „junge und gesunde“ 493 Mark eingebracht habe. Dabei habe er nicht einmal den Höchstpreis von 10 Mark, sondern nur 7 Mark pro Zentner erhalten. Herr Karst nennt allerdings den Frühkartoffel-Höchstpreis selbst „ganz ungeheuer und von haterländischen Landwirten gar nicht verlangt“, eine Äußerung, die denen, die diesen Höchstpreis vorgeschlagen und festgesetzt haben, ernüchternd zu denken geben könnte. Karst kam sich ansehend der Einsicht nicht verfehlen, daß er die Forderung erhöhter Rübenpreise nicht begründen kann mit Berechnungen, die sich auf Preise stützen, die er selbst als ungeheuer bezeichnet. Er fordert deshalb zunächst nur einen Anstieg der Preise, und er geht dabei so weit, „eine wesentliche

Ermäßigung der Preise für andre Früchte

der Landwirtschaft“ als durchaus erstrebenswert zu bezeichnen. Gleich fügt er jedoch hinzu, eine solche sei „aber wohl ausgeschlossen“, und deshalb müssen den Landwirten „mindestens 2 Mark für den Zentner Zuckerrüben“ gezahlt werden. Damit ist Herr Karst mit allen Vorbehalten schließlich doch da gelandet, wofür seine Kollegen auf kürzerem

Wege kommen: bei der Forderung nach höhern Zuckerpreisen.

Die Magdeburger Großhandelsfirma Schulte & Lehmann hat in der gleichen Zeitschrift den Berechnungen des Herrn Karst entgegen. Sie rechnete ihm vor, daß der Morgenenertrag bei Rüben hinter dem für Kartoffeln nicht zurückbleibt, wenn nicht der ungeheure Frühkartoffelpreis, sondern der, gewiß auch hohe, Winterpreis von 4 Mark pro Zentner zugrunde gelegt wird. Sie verwies auch darauf, daß die Erhöhung des Rübenpreises auf 2 Mark einen Zuckerpreis von 37 1/2 Pfennig zur Folge haben müßte. Ein Echo fanden ihre Einwände nicht. Wenn man nicht folgende Voraussetzung in der „Zuckerindustrie“ als Echo nehmen will: „Wenn nicht bald andre Maßnahmen getroffen werden, die den berechtigten Wünschen der Landwirte entsprechen, dann wird im nächsten Jahr

aus der Zuckerknappheit eine Zukernot

entstehen.“ Welches die „berechtigten Wünsche der Landwirte“ sind, hat der Verein der Zuckerindustrie in einer vom 31. Oktober datierten Eingabe an die Regierung niedergelegt. Diese Eingabe fordert — der Leser erschreckt nicht! — einen Rübenpreis von drei Mark pro Zentner und eine Erhöhung des Rohzuckerpreises von 15 auf 25 Mark pro Zentner. Diese Forderung ist so wahrheitsgemäß hoch, daß kein vernünftiger Mensch ihre Erfüllung erwarten wird. Das wissen sicher auch die Kreise, die hinter der Forderung stehen. Wenn sie sie doch so stellen, so hat das zwei Gründe. Einmal hoffen sie um so mehr zu erhalten, je mehr sie fordern, und zum andern können sie, wenn, was zu erwarten ist, die zugesagte Steigerung der Anbaufläche doch wieder nicht eintritt, sagen: ja selbst die Erhöhung war zu gering, wäre ihr unsern Vorklagen gefolgt, dann, ja dann... Inzwischen ist bekanntgeworden, daß die Regierung sich zu einer weiteren Preiserhöhung entschlossen hat. Nur über die Höhe ist noch nichts bekannt. Wir werden also damit rechnen müssen, daß wir zu dem

Zuckermangel auch noch die Zukerterung

kommen. Und zwar eine Terzierung, die mancher armen Familie den Genuß des Zuckers verleiden wird. Den Schaden tragen in erster Linie die Kinder, denen gerade in der Zeit der allgemeinen Nahrungsmittelknappheit der Zucker in ausreichendem Maße zugeführt werden mußte. Daß wir nicht die früher verfügbaren Mengen Zucker haben, hat zum Teil Ursachen, die sich nicht beheben lassen, für die man heute niemand persönlich zur Verantwortung ziehen kann. Aber daß der vorhandene Zucker so maßlos verunreinigt ist, ist nur eine Folge der Nachgiebigkeit der Regierung des Interessentenstreben gegenüber. Die Landwirte, die Zukerribben bauen, haben noch nie zuvor dergleichen Maberühren herauswirtschaften können wie jetzt. Alle ihre Erzeugnisse werden ihnen zu Preisen abgenom-

men, die nicht nur die gesteigerten Erzeugungskosten ausgleichen, sondern darüber hinaus hohe Kriegsüber-schüsse ermöglichen.

Die Zuckerrabrike und die Raffinerien aber heimsen Gewinn ein, die sie tatsächlich kaum miterbringen können. Ganz offen ist auf den Tagungen der Fabrikanten empfohlen worden, doch das

allzu starke Anschwellen der Dividenden

zu vermeiden dadurch, daß den Aktionären höhere Nachzahlungen auf die geleisteten Rüben gewährt werden, eine Art der Gewinnanschüttung in Zuckerrabrike, die in der „Volksstimme“ wiederholt gekennzeichnet worden ist. — Die Ermahnungen der Fabrikanten sind auch befolgt worden. Auch die Fabrike, deren Aktien nicht im Besitz der Rübenlieferanten sind, haben Mittel und Wege gefunden, um die gestiegenen Gewinne der Aktionären zuzuführen, ohne doch die Dividende direkt zu steigern.

So hat die Zuckerrabrike und Raffinerie Langemann die Aktionären 20 Prozent Dividende gegeben und außerdem noch 30 Prozent von einer Kapitalerhöhung um zwei Millionen Mark, die noch nicht eingezahlt waren, aus dem Reingewinn gedeckt.

Die Schwanauer Zuckerrabrike erbot ihr Aktionären Kapital von einer auf zwei Millionen Mark und zahlte die ganze Million neuer Aktien aus dem Reingewinn. Sie zahlte also eine

Ertragsdividende von 100 Prozent.

Diese Gesellschaft war aber die Jahre vor dem Kriege so schlecht gestellt, daß sie überhaupt keine Dividende ausschütten konnte. Der Krieg hat sie oben auf gebracht. Die Badische Gesellschaft für Zuckerrabrike in Waghäusel fand einen ähnlichen Weg unauffälliger Gewinnanschüttung. Die 5500 Aktien dieser Gesellschaft lauteten nicht auf je 1000 Mark, sondern auf je 500 Gulden, gleich etwa 857 Mark. Es wurden nunmehr alle Aktien in 1000-Mark-Aktien umgewandelt. Die Differenz zwischen dem alten und dem neuen Nennbetrag wurde aber nicht etwa den Aktionären abgefordert, sondern aus dem Gewinn gedeckt. Dazu waren rund 800 000 Mark erforderlich, die so den Aktionären direkt geschenkt wurden, die ihnen in Zukunft voraussichtlich obendrein sehr hoch verzinst werden.

Ähnliche Beispiele ließen sich noch sehr viele anführen. Doch, es genügen schon diese wenigen für den Nachweis, daß die Zuckerindustrie noch nie so gute Tage gehabt hat wie in der Kriegszeit. Daß es der Landwirtschaft nicht schlecht geht, ist bekannt. Trotzdem bringen diese Kreise es fertig, von der Regierung Preiserhöhungen zu fordern, die man gegenwärtig nicht so scharf fernzeichnen darf, wie es nötig wäre. Und die Regierung? Sie kommt solchen Forderungen leider immer noch entgegen, obwohl sie wissen müßte, daß sie den angestrebten Zweck, die Zukerproduktion zu fördern, damit nicht erreichen wird. —kr.—

Was der Krieg bringt.

Vitefti genommen.

Die Tageszeitung gibt in ihrem letzten kurzen Abendbericht nach zwei Tagen den Namen eines Drees, an dem man die Fortschritte des Bewegungskrieges in Rumänien ablesen kann. Nördlich in gemessener Distanz dehnt sich das mächtige Gebirge der Karpaten nach hartnäckig Widerstand leistend. Der direkte Anmarsch vom Kreml-Gebiet in die Ebene ist den Rumänen damit abgedehnt. Sie müßten aber nach Süden über die Gebirgs- und Föhengebiete hinweg die Hochwälzer der Jasiona und Pralova zu erreichen suchen, aus denen gute Straßen nach Sofia führen.

Sie weiß die übrigen Truppen Jalkabandus und Rukavicins ihre Arme vorgeschoben haben, wird noch nicht mitgeteilt. Unabsehbar dessen dem gelangt werden, daß eine im größten Teil unbenutzte, vom höchsten Gebirgszug getrennte und daher in allen Hinsichten vorher genau berechnete strategische Umarmung im Abschlusse begriffen ist. Durch Rumänien zieht von Süden zum Norden ein Bewegungskrieg im besten und höchsten Anzuge.

Die Freie der Entente ist aber nicht über das, was sie in der Schlacht im letzten Krieg erlitten. Zur ersten Mode war man den nach Norden und Westwärts den Übergang für ganz unmöglich. Die rumänische Kampfkraft hat inzwischen um so hervorgehoben. Die in Paris herrschende Stimmung gibt Kunde an die Spitze eines „Anmarsch“ in folgenden Worten: „Rumänien im Herzen, Bessarabien auf der Seite, können wir der Jasiona Rumänien zu. Ein Drittel dieses ungeheuren Landes, die an Gerade und Balken reichte Grenze, ist in den Händen der Deutschen. Die nationale Kampfkraft erregt die rumänische.“ Der weitere Inhalt des Heftchenes Artikel ist ein ausführliches Bild der rumänischen Kriegführung, der Kampfkraft und auch eine Schilderung der revolutionären Umwälzung vom Jahre 1918. Weiter unten lesen kann.

Auch die übrigen Schichten werden sich klar, daß die nächsten Tage ihnen und der Entente nicht ohne bringen werden. Der „Demos“ gibt bekanntlich schon vorher. Er schreibt, die Besetzung von Bukarest durch den Feind würde bedeuten, es wäre aber bei der heutigen Lage nur sehr absehbar. Die Besetzung ist die der Feinde mit ihrer rumänischen Armee dann einen ungestörten Marsch gegen die alte Hauptstadt durchführen können. Dies aber ist die Richtung Alexandria hin und nicht den Weg nach Sofia, so ist der rumänische Stellung verhalten.

Die Franzosen setzen ihre Hoffnungen auf die Russen. Die Versprechungen der Petersburger Blätter klingen aber selber hoffnungslos. Ja der Dobruddäa verhalten die Russen sich ruhig. Sie wollen lediglich aus den Grenzgebieten der Moldau nach Westen in hebenbürgisches Gebiet vor. Dem Rehen die Armeen Koz und Koverch in der Verteidigung. Sie haben die russischen Angriffe abgelehnt. Kleine örtliche russische Erfolge zählen bei der Beurteilung der Gesamtlage nicht mit.

Die Besetzung Rumäniens durch die Russen schon aufgegeben zu sein.

Die rumänische Verlustrechnung.

Als die Entente das Eingreifen Rumänien in den Weltkrieg erlangte, rechnete sie zahlenmäßig von dem sicher Habt aus. Eine halbe Million frischer Truppen sollte den Krieg entscheiden und bis zum „Ende“ auf alle Fälle die Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei durchbrechen. Nun, nachdem die Armeen des Vorkrieges in Rumänien stehen, lautet die Rechnung ganz anders, und besonders für England sehr betrüblich. In der englischen Zeitschrift „Mornington Review“ schreibt ein Mitarbeiter:

Deutschland hofft, Reich und andre Vorkriegesmittel aus Rumänien zu gewinnen. Rumänische Bedürfnisse und getaner Zulanderzeugnisse würden von Deutschland „wie gewöhnlich“ eingevozen werden und das Volk in Hungermarternen versetzen, während täglich jeder der 2 Millionen Deutschen ein halbes Pfund rumänische Weizenerbsen erhält. Rumänien verbraucht etwa 80 Millionen Tonnen Getreide im Inland und führt etwa 20 Millionen Tonnen aus. Werden die Rumänen auf halbe Ration gesetzt, so wäre ihr Verbrauch etwa 3 Millionen Tonnen, und für die Deutschen blieben 7 Millionen Tonnen übrig, abgesehen von dem Vorrat, der noch von den vorkriegenden Jahren übrig ist. Dann können die Deutschen die Möglichkeit der Getreideverwertung durch Technik zu vergrößern.

Einmaliges Flottade wäre in ihrer Wirkung dadurch vermindert. Deutschland gewänne auch Rumänien, Böhmen, Kroatien, Serbien, deren Gewinnung noch unendlich schwieriger werden kann. Deutschland und Österreich könnten dann unbegrenzt durchhalten.

Entscheidend für Rumänien für die Mittelmächte vor allem wichtig, weil sie für den Weg Berlin-Konstantinopel nicht allein die Verbindungs über Bulgarien-Rosha-Sofia hätten.

sondern dann drei Routen besäßen, abgesehen von der Donau, so daß das Schwarze Meer zum deutsch-österreichischen See würde. Deutschland könnte Saloniki umzingeln, so daß wir die Balkan-Eroberung aufgeben müßten.

Dann hätten die Mittelmächte nur statt der langen rumänischen Grenze die besparabische gegen Russland zu halten und würden Odeja, Nikolajew, Cherson in Russlands untrübsamen Teilen bedrohen. Russland müßte Odeja decken, und vielleicht Armenien mit dem Ziele der Niederzwingung der Türkei aufgeben. Die schwankenden Neutralen, wie Griechenland, würden durch Rumänien Niederlage beeinflusst. Das Prestige der Verbandsmächte als Schützer der Schwachen würde leiden.

Es fehlt Rumänien an Truppen für die lange Grenze, es fehlt ihm an Munition. Russland sollte lieber seine Westfront schwächen, als Rumänien im Stiche zu lassen, das er gäbe nur einen Zeitverlust: Rumänien's Vernichtung würde ein dauernder Verlust bleiben. Ist der Feind völlig über die Grenze, so ist Rumänien verloren: Bukarest als Festung ist heute ebenso nutzlos wie Lüttich und Mainz.

So weit das englische Blatt. Ähnliche Töne schlägt auch der Pariser „Demos“ an. Einer seiner militärischen Mitarbeiter schreibt in der Nummer vom 25. November:

Die Deutschen und Österreicher triumphieren über ihre Erfolge in Rumänien. Sie haben nach Amerika telegraphiert: „Wir haben in beherrschender Weise die gewaltigen Heere Frankreichs und Englands in Schach. Im Norden der Karpathen sind die Russen zur strikten Verteidigung gezwungen, ihre Anstrengungen zur Entlastung Rumänien sind gescheitert. Die Italiener haben ganz minderwertige Erfolge am Isonzo errungen, ohne sie jedoch auszunutzen zu können. Die Inbesitznahme der Eisenbahn Craiova-Triova-Temesvar wird uns dazu dienen, das rumänische Getreide nach Deutschland zu bringen. Zarrail wird an dieser Lage nichts ändern.“

Es liegt viel Wahres in dieser Darstellung der gegenwärtigen Lage, die indes nicht endgültig ist. Folgt eine lange Kesselschlacht? Man meldet bereits die Ankunft von zahlreichen, gut geführten russischen Truppen in Rumänien. Allerdings summen sie langsam infolge des Mangels an Verbindungsmitteln. Es wäre auch wirklich allerhöchste Zeit. Denn die Niederwertung Rumänien würde zwar nicht das Ende des Krieges bedeuten, aber die Feinde würden in dem Lande die Mittel zu seiner Verlängerung finden. Mit Craiova sind sie im Lande des Getreides angekommen, im Braşovtal zeigen sie in das Reich des Petrolem. Die Besetzung von Craiova bringt sie in den Besitz der Eisenbahnlinie, die über Triova nach Temesvar führt und über deren Bedeutung wir schon berichtet haben. Der letzte rumänische Heeresbericht sagt, daß der Feind an der Griva sehr heftig angriff, und die Österreicher melden, daß sie den Fluß schon

an seinem Unterfangen überschritten haben. Das ist ein beachtender Punkt. Die rumänischen Truppen befinden sich bei Orsova in einer gefährlichen Lage. (Zitat von London.) Vor Manasse hat die Deutichen den Bulgaren zu Hilfe gekommen. Und es ist richtig, daß Gaborra seine Unternehmungen am stark unterbrochen hat.

So der „Temp“ am 25. November. Inzwischen hat sich noch einiges ereignet, was seine Sorgen und die Befürchtungen der englischen Kollegen vermehren wird. Nach und welche Missionen halte man vor drei Monaten! —

Der Luftangriff auf England.

Ueber den in der Nacht zum Montag unternommenen deutschen Luftangriff auf England, dem leider zwei Zeppelin zum Opfer fielen, liegen heute verschiedene mehr ins Einzelne gehende Meldungen aus englischer Quelle vor. Der Schaden, der angerichtet wurde, wird natürlich als sehr gering bezeichnet, obwohl mehr als hundert Bomben abgeworfen wurden. Eine Frau wurde getötet, fünf Männer, sieben Frauen, vier Kinder wurden verletzt, 35 Häuser beschädigt.

Den an der Küste von Durham abgeschossenen Zeppelin hatte man erst gegen Mitternacht heranziehen sehen. Fünf Minuten nach dem ersten Angriff wurde der Zeppelin durch eine von englischen Kanonen gefeuert. Die Flammen des Luftschiffs waren auf mehr als 30 Meilen Entfernung sichtbar. Kurz nachdem er getroffen war, sah man den Zeppelin in zwei Teile zerbrechen. Die Wrackstücke und die Besatzung fielen in die See. Das zweite Luftschiff wurde vornehmlich 5 1/2 Uhr angegriffen. Es fuhr langsam und in großer Höhe. Zehn Minuten später, als die Flugzeuge den Zeppelin mehrere Meilen von der Küste entfernt erreicht hatten, sah man das Luftschiff sich in der Mitte durchbiegen und wie einen Stein in die See fallen. Dieses Luftschiff hatte etwa ein Dutzend Bomben nördlich der Mittelküste abgeworfen. Angehtlich wurde auch ein drittes Luftschiff an der Nordküste gesehen. Gewißheit war darüber nicht zu erlangen. Bemerkenswert war die Schnelligkeit, mit der die Flammen sich von einem zum andern Ende verbreiteten, sobald der Zeppelin getroffen wurde. Weitaus später, nachdem die erste Granate getroffen hatte, sah man am Ende des Luftschiffs Feuer glühend, die sich verbreitete, bis die ganze Umhüllung in Flammen stand.

Die Führer der bei dem Luftschiffangriff verunglückten beiden Fahrzeuge waren Kapitänleutnant der Reserve Max Diederich und Oberleutnant Frankenberg. Kapitänleutnant Diederich stand, bevor er zum Marinebienst übertrat, als Kapitän in den Diensten des Norddeutschen Lloyd. In den ersten Wochen des Krieges führte er den Dampfer „Brandenburg“ aus dem Hafen von Baltimore in die See hinaus, obwohl die Engländer mit zweien ihrer Kreuzer eine regelrechte Blockade des amerikanischen Hafens eingerichtet hatten. Trotzdem gelang es Kapitän Diederich, sein mit 12 Seemeilen laufendes Schiff glücklich durch diese Linie hindurchzubringen und es auch durch die Bewachungslinien nördlich von Schottland ungefährdet nach dem Hafen von Brantford zu führen.

Leider lassen die englischen Meldungen fast nicht die geringste Hoffnung aufkommen, daß die Besatzungen der zerstörten Luftschiffe ganz oder teilweise gerettet worden sind.

Der Seekrieg.

Freilassung eines aufgebracht Dampfers. Wie mitgeteilt wird, soll der holländische Postdampfer „Koningin Regentes“, der unlängst als Beise aufgebracht worden ist, wieder freigelassen werden. Der Dampfer war am 10. November 1916 auf seiner Reise vor Skiffingen nach London in der Nähe des Nordhinder-Feuerschiffes nach Freilassung von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden.

Was eine Barke leisten sollte! Die „Times“ meldet aus Valparaiso, daß in dem chilenischen Hafen Calbuco am Golf von Ancud das chilenische Postschiff „Cinto“ von den Behörden festgehalten worden sei, weil es eine deutsche Bemannung an Bord gehabt hätte und offenbar zu einem Beutezug auf dem Ezean oder zur Einrichtung eines Stützpunktes für die U-Boote ausgerüstet worden wäre.

Verseht wurden die französischen Segelschiffe „Alfred de Courcy“ und „Mabina“, der amerikanische Dampfer „Chemung“, der norwegische Dampfer „Veste Isie“ und der griechische Dampfer „Margharita“. Gesunken aus unbekannter Ursache sind die englischen Dampfer „Rhane“, „Kamsgate“, „Alison“ und „Aart“ sowie drei englische Fischdampfer und der griechische Dampfer „Christophoros“.

Beschlagnahme von Kohle. Die holländischen Dampfer „Kallandia“ (Sudamerika—Amsterdam), „Noordam“ (Nordamerika—Rotterdam) und „Nijndam“ (Rotterdam—Newport) mußten ihre Post in England zurücklassen.

Frankreichs Sorgen.

Ueber dieses Thema verbreitet sich Hervé in seiner „Revue“ in langen Variationen:

Es gibt, wie wir zutage legt, eine ganze Anzahl von Dingen, die nicht so gehen, wie sie gehen sollten. Die Rumäne über das rumänische Eingreifen ist einer großen Enttäuschung gemessen, da man allgemein auf einen blühenden Markt der Ruffen und Rumänen auf Sofia gerechnet hat. Man hat nicht den Eindruck erhalten, als hätten die Verbündeten beizugehen wollen, sondern der Salonika-Armee Verstärkungen zu schicken, die es Serrail ermöglicht hätten, die Bulgaren zu werfen. Und was uns verwundert allen Boden im Polen zugesprochen ist, ist nicht recht nicht geeignet, uns Balsam ins Herz zu gießen.

Auch ist jeder von uns in der Lage, sich von den Urtribunen fochren zu lassen, daß hinsichtlich des Wahlbestandes unserer Soldaten und der Hygiene an der Front noch viel zu wünschen übrigbleibt.

In der Landwirtschaft: Das Land verodet immer mehr, ohne daß an irgendeiner Abhilfe der sich für das kommende Jahr meldenden landwirtschaftlichen Krisis gedacht wird.

Auf dem Gebiet der Lebensmittelerzeugung: Man fürchtet sich, durch private Interessen zu verlegen, daß man erst jetzt im 27. Monat des Krieges mit dem nächsten Jagdabstufung einen Anfang von Preisfestsetzungen und Beschränkungen macht. Der Skandal der Skandale ist die Furcht vor dem Schankwirt, die unsere Regierung in Schweden hält, in die schwachwollige Manipulation vor dem Alkoholismus in einer Zeit, da man die beste Gelegenheit hatte, diesen Vortex im Interesse der Volksgesundheit den Garaus zu machen.

In der Aktion- und Transportfrage: Sweden des Eisenbahnverkehrs durch Sumatra aus Mangel an Kohlen

und als Folge davon Arbeitslosigkeit in mehreren Munitionswerkstätten, so daß selbst den Optimistischnen die Augen über den jammervollen Zustand aufgegangen sind, in dem unser Verkehrswesen steht.

Woh wegen der Volkshandigkeit sei auch der flächigen Zensur gedacht, deren Verständnislosigkeit und Schädlichkeit von Woche zu Woche immer läppiger ins Straut schießt, so daß, wenn nicht bald Abhilfe geschafft wird, die Regierung sich in den Augen ihrer besten Freunde bloßstellt.

Das ist das Unbehagen, das man seit Tagen in der Kammer, wie man es im ganzen Lande, in allen Schichten der Bevölkerung spürt.

Unbehagen und Unruhe werden erst am dem Tage schwinden, an dem das Land fühlend wird, daß die Regierung sich als einen Ausfühler für die Volkswohlfahrt betrachtet und vor seiner noch so revolutionären Maßregel zurückschreckt, die das Wohl des Vaterlandes erhöht.

Ein Protestschritt.

Aus dem Beirat des Kriegsernährungsamts ist kürzlich der bekannte Jenaer Professor Abel ausgeschieden, angeblich, weil er der Ansicht sei, daß der Bevölkerung eine größere Flexibilisation zuerteilt werden könnte, als es jetzt geschieht. Diese Meldung ist freilich inzwischen von Professor Abel persönlich als unzutreffend bezeichnet worden. Jetzt veröffentlicht das Kriegsernährungsamt selbst den Hauptteil des Briefes von Abel, in dem er seinen Austritt anzeigt. Abel motiviert jetzt seinen Schritt in einem Brief, in dem es heißt:

Unmittelbar gezwungen, meinen Austritt zu erklären, werde ich aber dadurch, daß ich nach gewissenhafter Ueberzeugung die Art und Weise, wie das Kriegsernährungsamt seine Aufgaben ausführt, und die Maßnahmen, die es getroffen hat, in vielfacher Hinsicht nicht nur als verfehlt, sondern geradezu als gemeinschädlich und volksfeindlich erachten muß. Ich unterlasse es, auf Einzelheiten einzugehen, weil ich mir bei der Verschiebung der grundsätzlichen Anschauungen keinen Erfolg von ihrer Erörterung verspreche. Bekennen will ich nicht, daß die immer unbefriedigender werdenden Zustände ihre Ursache zum Teil in dem passiven Widerstand, der Verständnislosigkeit und Schwächlichkeit der ausführenden Behörden haben. Aber daß große Teile der Bevölkerung heute in Wahrheit unterernährt werden, während andre Teile, auch unter der feindlichen Bevölkerung in den besetzten Auslandsgebieten, sowie ein großer Teil der Kriegsfaragenen mehr haben, als sie brauchen; daß der Mittelstand systematisch zugrunde gerichtet wird; daß jüdische Gaunerei und agrarische Habgier das Volk in unerträglicher Weise auspobern; daß infolge dessen immer schärfere Erbitterung weite Kreise erfasst und auf gewalttätige Entladung zum Schaden des Staatsorgan hindrängt — alles das ist im wesentlichen Schuld des Kriegsernährungsamts, das nicht nach meiner Meinung allein sich seinen Aufgaben in feiner Weise gewachsen gezeigt hat.

Zum Schluß erklärt Abel, die jede freie Äußerung knebelnde Zensur und die von ihm übernommene Schweigepflicht hinderten ihn, jetzt öffentlich die Kritik zu üben, die durch die Wichtigkeit der Sache geboten wäre. Er müsse sich aber, nachdem sein Eintritt in den Beirat seinerzeit ohne sein Zutun öffentlich bekanntgeworden sei, vor der eigenen guten Namen schützenden Mißdeutung hüten.

Mit irgendeinem Religionsbekenntnis haben Gaunerei und Wucherei nichts zu tun. Die findet man in christlichen Staaten so gut wie in jüdischen. —

Notizen.

Der Bundesrat stimmt dem Schutzgesetz zu. Amtlich wird mitgeteilt: In der Sitzung des Bundesrats am Mittwoch wurde den vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes über die Verhaftung und Aufenthaltsbeschränkung auf Grund des Kriegszustandes und des Belagerungszustandes, und eines Gesetzes über den Kriegszustand die Zustimmung erteilt.

Anfragen im Reichstag. Abg. Dr. Gedder (Nostorf) habe Volkspartei wünscht zu wissen, ob ein Gesetz gemacht wird, durch welches das Reich auch den norddeutschen Auslands-Deutschen wirksame Hilfe gewährt. Abg. Gasser (Köln) fragt, ob der Reichstag bereits in nähere Verhandlung über das dänische Gesetz zu machen, durch welches den Seemannslohn das dänische Seemannsrecht gewährt wird.

Erklärung des Kriegsernährungsamtes. Der Zentrumsabgeordnete Erzberger hat mit Unterhütung von Angehörigen aller Parteien im Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Kriegsernährungsamtes eingebracht, dessen einziger Paragraph lautet: „Das Amt des Kriegsernährungsamtes als Abzug 2 hinzugefügt wird.“ Ferner sind noch zwei satzige Abstände aus dem dem Vermittlungsausschusse eingebracht worden. Kapital- und Rentenverpflichtungen mit der besten Summe der eingezahlten Prämien oder Kapitalbeiträge anzulegen, falls die jährliche Prämienzahlung den Betrag von 1000 Mark oder die einmalige Kapitalzahlung den Betrag von 3000 Mark übersteigt.“ Damit sollen jene Kriegsgewinne geschützt werden, die zum Zwecke hoher Lebens- und Rentenversicherungen einbezahlt werden sind. —

Wachstum der Spareinlagen. Für die deutsche Sparbank war der verkesselte Oktober wiederum ganz besonders günstig, und zwar noch günstiger als der Oktober des Vorjahres. Der Zuwachs der Sparkassen für Jahresbeginn betrug bis Ende Oktober neunzehnhundertachtzig Millionen Mark. —

Verleumdungslage Cofmann-Valentin. In dem Münchener Schöffengericht gelangte diesen Donnerstag die Verleumdungslage des Professors Cofmann in München gegen den Reichspostboten in in Freiburg, derzeit Hilfsbeamter im Reichspostamt in Berlin, zur Verhandlung. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus München gemeldet wird, wird in dem Urtheil keinesfalls der volkreiche Gegenstand des Reichspostamtspfänders und der des Oberpostamts Berlin aufgeführt, sondern es werde von allen Seiten alles verneinend werden, was über den englischen Nabab der Aufklärung in der veröfentlichung des „Anzeiger“ erbracht ist. —

Flieger über London. Nach Meldungen aus London wurden Dienstag morgen sechs Bomben auf London durch einen feindlichen Flieger abgeworfen, welcher sehr hoch in einem dichten Nebel flog. Vier Personen wurden verwundet, eine Frau schwer. —

Nein freies Geleit. Englische Blätter melden aus New York, daß das Staatsdepartement Mitteilung von der formellen Weigerung Englands empfang, dem für die Vereinigten Staaten ernannten österreichisch-ungarischen Botschafts-Lieutenant eine Freigeleit zuzugestehen. Man glaube, daß die Vereinigten Staaten bei Österreich-Ungarn anfragen werden, was es in dieser Angelegenheit getan zu haben wünsche. Aus Wien wird dazu offiziell gemeldet, daß dort von einer solchen Weigerung Englands bisher nichts bekannt sei. —

Wechsel in der englischen Admiralität. Wie Reuters meldet, teilte Balfour im englischen Unterhaus mit, daß Admiral Jellicoe an Stelle von Sir Henry Jackson zum ersten Seeforb und Kommandeur der Marineakademie in Greenwich ernannt werden ist. Jellicoe wurde zum Befehlshaber der großen Flotte ernannt. Balfour teilte weiter mit, daß man in längerer Zeit den Beschluß gefaßt habe, diese Ernennung vorzunehmen, daß ihre Bekanntheit aber aus militärischen Gründen verzögert worden sei. Die Ernennungen würden noch weitere Veränderungen in der Admiralität zur Folge haben. Jellicoe sowohl wie Beatty waren als Flottenbefehlshaber an der Seeschlacht am Skagerrak beteiligt. Jellicoes Ernennung bedeutet indessen keineswegs eine Beförderung, wenn der Form nach auch eine Ranghöhung vorliegt. —

Campulung genommen.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 30. November 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Hpern-Bogen griffen nach starker Artillerievorbereitung feindliche Abteilungen in etwa 3 Kilometer Breite unsere Stellungen an; sie wurden durch Feuer, in einzelnen Stellen im Nachtampf, abgewiesen.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei nebligem Wetter nahm der Geschüßkampf nur zwischen Serre und der Ancre sowie im Frontabschnitt beiderseits des St.-Pierre-Baast-Waldes zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Größere Kampfhandlungen fanden nicht statt. Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der Moldau jektet die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Der Russen hatte schwere Verluste und mußte sich mit kleinen verbliebenen Parteeilen begnügen. Wir drängten in Westrumänien die feindlichen Nachhut zurück. Außer Pitesti ist gestern auch Campulung genommen und dadurch der Weg über den Törzburges Pass geöffnet worden. Dort fielen 17 Offiziere, 1200 Gefangene, 17 Geschütze und zahlreiche Waggons in die Hand bayrischer Truppen.

Den Ihrer Majestät Kaiserin-Königin nahm die Befehlsgruppe des Admirals v. Borde bei Gola Nebi eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren, 1200 Mann gefangen und erbeutete dabei 10 Geschütze und 3 Maschinengewehre.

Balkan-Kriegsschauplatz. Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen.

Die Donau-Armee ist kämpfend im Vorbringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeichneten sich unter Führung des Majors Michaver ichldewig-holsteinische, hubeburgische und bayrische Meserbezügler aus. Seit dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 13 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Mazedonische Front. Nordwestlich von Monastir misglückte ein feindlicher Vorstoß.

Vom Westhang des Ruinberges bei Granaiste, dessen Gipfel in den letzten Tagen oftmals vergeblich durch den Gegner angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Reichstagswahl für Dertel. W. Z. B. Breg, 30. November. Bei der gestrigen Reichstagswahl für den verordnenen Reichstagsgeordneten Dertel im Wahlkreis Oria-Nemestan wurde der konservativ-katholische Landtagsabgeordnete und Amentgeberer Aude dem Windel auf Legen im Kreis Laubas gewählt. —

Das freie Geleit vertehrt. W. Z. B. London, 30. November. Reuters erfahren, daß bei der Ablehnung der Forderung, dem neuer österreichischen Botschaft in Washington höheres Geleit zu gewähren, die amerikanische Regierung der Ansicht ist, daß selbst wenn das Kaiserreich die Gewährung eines solchen höheren Geleits verlangen, was aber unklar ist, daß der Fall sei, doch die Forderung der österreichisch-ungarischen und der deutschen Botschaft in Washington in dem Vertrag so weit die anerkannten Verfügungsrechte des Botschafters überstürmten seien, daß die königliche Regierung sich keinesfalls gebunden fühle, den durch höheres Geleit gewährten Schutz dem Grafen Tarnowski zu bewilligen. —

Aus Mexiko. W. Z. B. Anstfurt a. M., 30. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York vom 29. November: Wils hat sich herausgenommen, wo 3500 Mann von den Truppen Carranzas zu ihm trichen. Wils markiert jetzt gegen Carranza. —

Provinz-Einkauf

Am **Freitag** und **Sonnabend** von 9 bis 3 Uhr
kommen zum Verkauf, soweit Vorrat reicht

Ein Posten
Mager-Gänse
zum Mästen, Stück 25.— Mk.

Ein Posten
lebende Enten
Stück 10.— Mk.

Ein Posten
lebende Hühner
das Pfund 2.75 Mk.

Kobelt und Weinberg
Kavalier 5, am Sudenburger Tor

Leberfett
Schuhcreme, 1/2 Pfund-Dose 10.
Leberappretur, Lebers- und
Stahlfabrikation, Militär-
putzmittel und Holzantiseptik
sowie petrologische Spezialitäten und
Anfanterie-Zutiefel, außerdem
braune Mädchenstiefel, Nr. 29
u. 30 8.50 Nr. 31 bis 35 9.50
Auch habe **Gamaschen** billig ab
einen Posten zugeben

M.-Buckau
Schönefelder Straße 29/30.

Saar ausgefärbt, fault
Ochsenleder, Breiteweg 110.

Pferde- u. Taubenbinger zu
taufen gef. Sünderer Straße 6.
Mohn, St. St. Nr. 1.1.173. veran.
St. Stephansbr. 30/31, Hausm. John

Kind in Pflege zu geben Alt-
mann, Wolmirstadt, Ganggasse 5.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr:
Milke-Sänger
sowie

Zwei Goliaths
Straß-Sport-Mit.

Familien-Programm.

**ZENTRAL-
THEATER**
Anfang 8 Uhr

Abendliche
sowie

Sonntag nachmittag
Die Csardasfürstin

Kammer- Lichtspiele

Ab heute Freitag das grosse Ereignis
der grosse Kriminalroman

Der Mann ohne Kopf

4 Akte
Dr. Nemo . . . Max Landa

Der glänzendste Film der Serie Landa, der das größte Aufsehen
erregen wird. — Ein Kriminalroman von erschütternder Wirkung.

Ein erstklassiger Monopolfilm.

Zirli, die Försterstochter

Drama in 3 Akten.

Eine spannende, ergreifende Erzählung, die, durch entzückende Natur-
aufnahmen geschmückt, viel Anklang finden wird.

Ein zu Herzen gehender Monopolfilm.
— Erstaufführung in Magdeburg. —

Meister Don Juan

glänzendes Lustspiel in 1 Akt.

1889

Meister-Woche
die neusten Kriegsberichte von allen Fronten.

Anfrichtsblätter
empfehlen die
Buchhandlung Volksstimme

Arbeitsmarkt

Zur Vereinfachung von Arbeitern und Berufsange-
hörigen aller Art in der „Volksstimme“ heraus-
gegeben, um sie in den Straßen der ver-
dingen Beschäftigung leichter zu beschaffen zu

50-60 Maurer
30-40 Arbeiter

suchen sofort nach mehreren ge-
sucht bei hohen Gehältern u. Mitteln
tätigen, Schreibern und Schreibern
von Magdeburg. Heinrich Böwe jr.
Magdeburg, Südost, Bismarckstr. 6.

**Maurer und
Zimmergesellen**

Arbeitsverband des Maurer
und Zimmergewerbes zu Magde-
burg, Friedrichstraße 17.

Heizer

Arbeitsverband des Heizer
gewerbes zu Magdeburg, Südost,
Bismarckstr. 23b. I.

Stadtkund. Kutscher

Arbeitsverband des Stadtkund.
Kutscher gewerbes zu Magdeburg,
Südost, Bismarckstr. 23b. I.

Georgenen-Verfahren

Arbeitsverband des Georgenen-
Verfahrens zu Magdeburg, Südost,
Bismarckstr. 23b. I.

Grade-Motorwerke

Arbeitsverband des Grade-Motor-
werks zu Magdeburg, Südost,
Bismarckstr. 23b. I.

**Maschinen-Schloffer oder
Schmied**

Arbeitsverband des Maschinen-
schloffer oder Schmieds zu
Magdeburg, Südost, Bismarckstr. 23b. I.

Steyer-, Zwiener- und Epelerinnen

Arbeitsverband der Steyer-,
Zwiener- und Epelerinnen zu
Magdeburg, Südost, Bismarckstr. 23b. I.

Felix Frank, Schmidtstr. 27.

Zentrifugen- und Notarbeiter

Arbeitsverband der Zentrifugen-
und Notarbeiter zu Magdeburg,
Südost, Bismarckstr. 23b. I.

Weißkohl

1892 zu haben
Kogäßer Straße 6.

Walhalla-Theater
(unterer Saal) 1145

Heute Freitag, 1. Dezember
Konzert u. Spezialitäten.

Erstes Konzert des
Alfred Grohmann
des berühmten Violinisten.
— ist wieder da! —

Magdeburger Hafenmühle
Hermann Bergmann.

Richters Puppenklinik
Breiteweg 102, gegenüb. d. Zentraltheater

Kugelgelenk-Puppen

50 cm groß, mit Wappem, Handgelenk und reizender
Lockenperücke nur 4 Mark

Reizende
Neubauten in **Charakter-Puppen**
Puppenwagen, Puppensportwagen
von 4.50 Mark an.

Edles Menschenentum

freireligiöses Lehrbuch

Dr. Hermann Köstlin

Preis 60 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme
St. Kuglerstr. 3 — Telephon 1567.

Zirkus E. Blumenfeld Wwe.

Sonntag den 3. Dezember, abends 8 Uhr
Großes Wohltätigkeits-Militärkonzert

Verband Magdeburger Krieger-Fachschulen
zum Beiten der Kriegerwaisen

am Sonntag den 3. Dezember, abends 8 Uhr
im Saal des **Walhalla-Theaters**

Programm: Die zum ersten Male in Magdeburg
aufgeführte Oper **„Die Kriegerwaisen“** von
Herrn **Richard Wagner**. — Die Kriegerwaisen
sind die Kinder der Krieger, die im
Krieg gefallen sind. — Die Kriegerwaisen
sind die Kinder der Krieger, die im
Krieg gefallen sind. — Die Kriegerwaisen
sind die Kinder der Krieger, die im
Krieg gefallen sind.

am Sonntag den 3. Dezember, abends 8 Uhr
im Saal des **Walhalla-Theaters**

**Panorama-
Lichtspielhaus**

Heute **Freitag** **2** große hervor-
ragende Schlager!

Das Gottesurteil

das Drama eines Zithermädchens in 3 Akten.
Eine ergreifende, glänzende Erzählung. —
Monopolfilm. Erstaufführung.

Eiko-Woche
die neusten
Kriegsberichte
von allen Fronten.

Die Nacht von Cory-Lane

Detectiv-Roman in 4 Akten
von **Paul Rosenhagen**.

Eine phantastische, romantische Beschreibung
eines Diebstahls aus dem fernen Westen.
Monopolfilm. Erstaufführung.

**Mit der Eis-
jacht über
den Fjords!**

Herliche Sport-
bilder.

Stadt-Theater.

Kreitag den 1. Dezember,
Angehobene Kassenverteilung
Gemeinliches Gastspiel der
Kammerängerin **Eva
Plaschke v. d. Osten** und
des 1. Kapellmeisters
Friedrich Plaschke

Sannhäuser.

Freitag den 1. Dezember,
Angehobene Kassenverteilung
Gemeinliches Gastspiel der
Kammerängerin **Eva
Plaschke v. d. Osten** und
des 1. Kapellmeisters
Friedrich Plaschke

Herbst.

Sonntags **Sommerspektakel.**

Wilhelm-Theater.

Kreitag den 1. Dezember,
Angehobene Kassenverteilung
Gemeinliches Gastspiel der
Kammerängerin **Eva
Plaschke v. d. Osten** und
des 1. Kapellmeisters
Friedrich Plaschke

Die Wingerbraut.

Kreitag den 1. Dezember,
Angehobene Kassenverteilung
Gemeinliches Gastspiel der
Kammerängerin **Eva
Plaschke v. d. Osten** und
des 1. Kapellmeisters
Friedrich Plaschke

Das Fürstentum.

Walhalla-Theater

großer Theateraal

Heute Freitag 8 Uhr:
Erste große

**Weihnachts-
Vorstellung**

mit einem glänzenden
Familien-Programm!

Zum erstenmal
**Im Glanz der
Kerzen**

ein Weihnachtsstück aus dem
Leben von Gustav Kaud

Zum erstenmal
Geburtstagsleiden

Stück mit Gesang von
Gustav Kaud

Hierzu die erstklassigen
Bollons Sata Morgana

2 Helsons
aparter Sensations-Mit
Geschw. Sedan
Damen-Gesangsduett

Sydonia
klassische Produktionen
Bullermann
Komiker



Vorverkauf mittags 11 bis 1 Uhr.
Sonntag 2 Vorstellungen: nachmittags 4 Uhr
und abends 8 Uhr

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 282.

Magdeburg, Freitag den 1. Dezember 1916.

27. Jahrgang.

Reichstag und Zivildienstpflicht.

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung.

Berlin, 29. November, nachmittags 3 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Bethmann-Sollweg, Dr. Helfferich, Zimmermann, v. Loebell, Graf Koedern, Ehdern, Kräfte, v. Steiu, Gröner, Dr. Wolf, Dr. Liska.
Die Tribünen sind überfüllt.
Auf dem Platte des Reichstanzlers, dessen 60. Geburtstag heute ist, befindet sich ein vom Reichstag gespendeter Blumenstrauß.
Präsident Dr. Kaempf begrüßt den Reichstanzler und beglückwünscht ihn im Namen des Reichstages.
Reichstanzler v. Bethmann-Sollweg dankt für die freundlichen Worte und nimmt die Blumen als ein glückwünschendes Symbol für das deutsche Volk an. (Erneuter lebh. Beifall.)

Der väterländische Hilfsdienst.

Auf der Tagesordnung steht die erste und eventuell zweite Beratung des Gesetzes betr. den väterländischen Hilfsdienst.

Reichstanzler v. Bethmann-Sollweg:

Der unerklärliche Krieg rast weiter. Unsere Feinde wollen es so, sie feiern diesen Sommer als einen für sie siegreichen. Aber haben sie etwa ihren Willen durchgesetzt? Unsere Linien sind ungeschoren. (Beifall.) Rumänien, das den großen Umschwung bringen sollte, zahlt seine Buße. (Erneuter Beifall.) Gott hat bis hieher geholfen, er wird weiter helfen. (Bravo!) Die fast übermenschlichen Taten unserer Truppen, an die kein Wort des Dankes heranreicht (allseitiger lebh. Beifall) und das gute Gewissen, daß wir als die ersten und einzigen bereit waren und bereit sind, den Krieg durch einen unzerstörten und unsere Zukunft sichernden Frieden zu beenden, geben uns das Recht zu solcher Zusage. (Sehr richtig!) Aber darüber wollen wir unsere Pflicht nicht vergessen. Unsere Feinde wollen den Frieden noch nicht. Am Tage der Menschen sind sie uns weit überlegen und seit die ganze Welt keifert ihnen Kriegsmaterial. Was das heißt, zeigen die Kämpfe an der Somme, an der Marne und an anderen Orten. Die Kämpfe werden mit jedem Tage, den der Krieg länger dauert, entscheidender für das Ende. Jede Hand, die das heimische Gesehäft und Geschäfte schließt, ersetzt einen Mann, schützt ein junges Leben im Schützengraben. Jede Hand, die das heimische Felder, hilft dem Feinde. Die Mütter zu dem Gesetz sind nicht an großen Taten erhaben, sie sind draußen im Frontschützengraben der Front geboren. Den Grundgedanken des Gesetzes und die Organisation, zu der es führt, haben wir mit Verkörperung der heiligsten Berufsregeln und mit dem Hauptausdruck dieses Gesetzes durchgeprochen und beraten. Der hingebenden und gründlichen Arbeit des Hauptausdruckes verdanken wir wertvolle Vorschläge, die uns zu einem baldigen und erfolgreichen Abschluß führen mögen. Je tiefer die Arbeit in den Gegenstand eindringt, um so klarer trat die Größe der Aufgabe hervor, die gesamte Volkskraft für die Kriegswirtschaft zu organisieren. Gewaltig sind die Eingriffe in das Wirtschaftsleben. Aber sind sie nicht gering gegenüber der Gewaltanstrengung dieses Krieges? (Sehr wahr!) Die Möglichkeit des Zwanges mußte vorhergesehen werden. Die ohnehin vorhandene Verlangt einkornen Willen. Die Möglichkeit des Zwanges soll den festen Boden geben, auf dem wir stehen müssen, um hinter den kämpfenden Armeeorganismus eine Reserve der Arbeit aufzubauen. Gelingen aber kann das Wert nur, wenn es sich darstellt, als ein Ergebnis nicht des Zwanges, sondern der freien Ueberzeugung des ganzen Volkes (leb. Beifall), wenn Industrie und Landwirtschaft, Arbeiter und Unternehmer, und wenn vor allem ihre

Bewährten Organisationen

(leb. Beifall links und im Zentrum) sich ihm freiwillig hingeben und widmen. Daß dies eintritt wird, dürfen wir mit Zuversicht erhoffen, dafür bürgt uns der Sinn, mit dem sich das ganze Volk auf den Krieg eingestrichelt hat, dafür bürgen uns die großen Leistungen, die dieser Krieg schon bisher hervorgebracht hat, dafür bürgt der Geist, der alle im Lande zu Beginn des Krieges beflügelt hat, mitanzukommen und mitzukommen, wo es auch sei. Dieser Geist wird aufs neue aufgerufen und jeder von uns muß, daß er sich dem Aufre nicht verweigern darf. (Beifall.) Wenn diesen Hunderttausende in der Verrichtung des Vaterlandes beizubehalten, dann wird der Mann daheim nicht die letzten Lieder gebracht zu haben meinen, wenn er tatenlos die Rüben erträgt, die der Kriegszustand mit sich bringt, da wird er es als seine Pflicht vor dem Vaterland, vor den Kameraden, vor den getöteten Helden bezeichnen. Seine Kraft an dem Platz einzusetzen, wo sie für den Kriegszustand am nützlichsten ist.

Über die Einzelheiten des Gesetzes mögen die Meinungen auseinander gehen. Der eine mag dies vorzuziehen, der andere jenes vorzuziehen — aber dieses Gesetzes für die Kriegszustand geschaffen, soll doch ein Zeugnis dafür sein, daß wir für alle Zeit festhalten wollen der Geist gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Hilfsbereitschaft, der uns in der schwersten Not unseres Volkes zusammengeführt hat, und auf dem allein sich eine Zukunft aufbauen kann, nach noch außen und rei nach innen. (Beifall.) Im Namen der verbündeten Regierungen bitte ich Sie, Helfen Sie an diesem Werke, das uns neue Kraft und damit dem Sieg und dem Frieden zuführen soll. (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister v. Steiu:

Das vorliegende Gesetz soll unsere schwer kämpfenden Truppen Unterfütterung und Stärke bringen. Am nächsten herrschen sind die Truppen, denen es nur bedauerlich war, die heilige Erziehung zu erleben, die ein siegreiches Volk mit anschlößlicher Verteidigung mit sich führt, die mehrere Gebirge an eine Stellung gegen eine liebermacher kämpfen müssen und neben denen sich all die Opfer vollziehen durch das Fehlen ihrer nächsten Kameraden und Freunde, dieser Eindruck bewirkt sich nicht! Wer als Führer draußen mit seinen Truppen gelebt und geföhrt hat, dem ist es außerordentlich schwer gewesen, wenn ihn überfall und zu jeder Zeit bei Tag und bei Nacht während der Arbeit und in der Ruhe immer nur der sich zur Einstimmung gewordene Donner der Geschütze begleitet. Da kann man sich das Ferngeräusch, wie wirkt er helfen? Die Hilfsmittel zu beschaffen und auf ein solches Maß zu bringen, um zu beschützen, die kommenden Verluste zu vermindern, in der Zweck dieses Gesetzes. Nicht nur wir haben gelitten, auch der Feind litt durch unsere Tat. Wir hat lange ein sehr energischer französischer General gegenübergestanden, Geheiß von ihm, die wir durch Gefangene und Tote erhielten, lauterer für was unverkündlicht, wir erfahen daraus, wieviel Todesurteile an den eigenen Leuten vollzogen wurden. (Hört, hört!) Bei der nächsten Angriffe auf den als genannter der Kaiserpalast lauten

ein französischer Befehl: „Ich habe den Ball von Thiepval mit einem Drahtzaun umzogen und dahinter Maschinengewehre aufgestellt, wer beim Angriff zurückgeht, wird von ihnen empfangen werden. (Hört, hört!) Bei den Angriffen auf die Höhen südlich von Grandcourt ist nach Aussage von englischen Gefangenen ihnen vorher ein Befehl bekanntgemacht worden: Wer beim Angriff zurückginge, der würde erschossen. (Hört, hört!) Uns waren dergleichen Befehle unüberwindlich. (Bravo!) Die Tapferkeit, Treue und das Pflichtgefühl unserer Leute berührt uns, seit darauf zu vertrauen, daß überall, wo wir nicht nur unter gleichen, sondern nur unter allenfalls erträglichen Umständen uns mit dem Feinde zu messen haben, uns Leute niemals vertragen werden. Diese Selbstausschütterung unserer Truppen erwidern Sie, wenn Sie das Gesetz annehmen. Jedes Gesetz braucht Dauer, bevor es wirkt. Die Truppen draußen sehen sich danach, daß ihnen bald dieser Beweis ihrer Heimat und ihres Volkes in die Hand und ausreichende Hilfe bringt. Weil es ohnehin Zeit kostet, ehe die Wirkung des Gesetzes sich zeigt, bitte ich Sie im Namen der draußen kämpfenden Truppen: Nicht nur rechnen Sie das Gesetz an, sondern nehmen Sie es bald an. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Heimat- und Feldheer reichen sich in diesem Gesetze der Not die Hand zu unauflöslichem Bunde, zu Kampf und Sieg. Neben die organisierte Armee draußen tritt die organisierte Armee in der Heimat. Kanonen, Granaten, Maschinengewehre, Minenwerfer, Hinterlader, Torpedos wachsen uns nicht auf der flachen Erde, sie müssen geschaffen werden. Unsere heimatliche Erde führt in ihrem Schoße die Schätze, die wir für die Kriegsführung brauchen, aber diese Schätze müssen gehoben und gesammelt werden. Das alles heißt Arbeit. Arbeit und noch einmal Arbeit. Der Geist, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Dies Wort gilt heute wie vor hundert Jahren im deutschen Volk. Dieser Krieg um unser Dasein ist nicht nur ein Kampf der Waffen, sondern auch der Wirtschaft. Die hundertjährigen Bestrebungen edelgestimmter Geister aller Nationen, den Krieg von der nichtkämpfenden friedlichen Bevölkerung fernzuhalten, sind zum Scheitern durch die Verabsäumung aller Vorkriegsmaßnahmen, mit der England den Hungerkrieg eingeleitet hat und bis heute führt. Auch die Weinen neumanns Kämpfer, deren Schutz England im Grunde süß, werden durch Unterbindung der notwendigen Zufuhr, durch Seesperre, schwarze Listen usw. schmerzhaft geschädigt als je ein Feind von Feinde geschädigt worden ist. Zu diesem Hunger- und Wirtschaftskrieg stehen wir mit unsern Verbündeten allein, während für uns Feinde die halbe Welt arbeitet. Sie läßt es sich gut und teuer bezahlen, aber sie stellt Ihnen zu Diensten. Was wir für unsere Kriegsführung und Volkserhaltung brauchen, müssen wir durch unsere eigene Arbeit täglich schaffen. In der

Mobilisierung der Arbeit

siehen wir eigentlich vom ersten Kriegsjahr an. Es ist nicht wenig, was geleistet werden ist, aber es ist jetzt nicht mehr genug. Das Außergewöhnliche dieser Zeit, für das sich der Blick durch die Gewöhnung des Tages verliert, müßte ich Ihnen kurz vor Augen rufen. Wir haben einen Ankerhandel von jährlich 23 Milliarden verloren, der uns die notwendigen Rohstoffe zuführte und Millionen von Händen ernährte. Wir erleben eine fortgesetzte steigende Entziehung von Arbeitskräften, wegen der jährliche Generalarbeit ein Musterbild wäre. Diesen ungeheuerlichen Vertriebungen haben sich die Grundlagen unserer Wirtschaft durch eine gewaltige, nach wie folgende Umgruppierung der Arbeitskräfte angepasst. In der Landwirtschaft ist die Arbeit der Frau längst das Rückgrat der ganzen Betriebe geworden. Die Frau die heute einen Mann ersetzt, der im Schützengraben steht, ist so viel wert als der Soldat an der Front. (Bravo!) Heute gibt es für uns nur eine Mühsicht:

Wie schaffen wir Munition und Proviant?

Auf dem Wege der Freiwilligkeit allein ist nach unserer Ueberzeugung dies sogenannte Hindenburgprogramm nicht zu lösen. Es darf in dieser Zeit niemand müßig gehen, wen er nicht zu arbeiten braucht. Keine gehört jeder Arm und jeder Kopf dem Vaterland. Die Bedürfnisse des Vaterlandes stehen vor uns nicht ohne materielle auf, sondern wir begehen darunter z. B. auch die Pflanze, die Gesellschaft, die Lehrkräfte, die vielbeschäftigten Volkswirtschaftlichen, die Organe der Sozialversicherung und ähnliches. Alle diese Berufe werden als Pflichten angesehen werden.

Den Frauen wird die geistliche Verpflichtung aus persönlichen Gründen nicht auferlegt und weil die Bedürfnissefrage anders liegt. Alle Maßnahmen zum Entlast der Mannschaften durch Frauennarbeit müssen weitergeführt und ausgebaut werden. Die väterländische Pflichterfüllung eines jeden einzelnen bleibt die Hauptfrage. Erst wenn jemand Arbeit im Sinne des Gesetzes nicht ausübt, kann ihm eine solche zugerechnet werden, die er annehmen muß. Dem gegenseitig arbeitenden Verdienstleistungen und so weiter soll die Unterfütterung nicht entgegen werden, solange sie nicht andere Arbeit haben. Bei der Zusammenlegung und Stilllegung solcher Betriebe, die eines Tages schon für das Geze arbeiten, wird das Kriegsamt, es selbst haben, bei anderen Betrieben aber, insbesondere bei Einzelbetrieben und kleineren Unternehmen, wird das Kriegsamt sehr genau prüfen, ob die Vorteile der Herabsetzung im Verhältnis stehen zu den wirtschaftlichen Schäden durch Zernichtung wirtschaftlicher Unternehmen. In vielen Fällen wird es leichter und einfacher sein, die Arbeit zu den Frauen zu bringen, als die Leute zur Arbeit.

Das Gesetz muß so schonend wie irgend möglich für die Arbeiter durchgeführt werden.

Die Bedrückung der persönlichen Freiheit macht einen wesentlichen Bestandteil der Einrichtungen notwendig. Die zu großen Schenke denen sollen. Die Regierung hat zu den Wünschen des Reichstages nach mehr Freiheit kommen können. Ich bitte aber, daß das Gesetz eine Freiheit erhält, die dem Bundesrat die Zustimmung ermöglicht, und die persönliche Freiheit möglichst gering beschränkt. Die Stimmung, aus der dieses Gesetz geboren ist, ist die gesegnete Kraftanerkennung eines siegesgewissen Volkes. Unsere Leistungen sind immer strenger aber unsere Feinde mit den Hilfsmitteln der ganzen Welt mehr überwinden können. Keine Selbstüberzeugung der Wider 90 Prozent, unter Aufhebungszugung wieder 80 Prozent erreicht die Braunkohlenenergiezeugung in weit über das Friedensmaß gesteigert. Englands Stahlerzeugung in im Krieg erheblich zurückgegangen. Die Schule der Juraentwicklung wird dauernd und immer mehr Selbständigkeit dürfen. Die Landwirtschaft hat durch Aufhebung einer Kräfte unter Grundbesitz nicht allein können. Seit Ende der letzten Jahre, die eine erste Wende im Ansehen der guten fernigen Güter durchzuführen in die Zukunft hinein als im Verfall. Die deutsche Sparlichkeit ist noch wie vor so

boten. Wenn auch vom Hunger der andern noch niemand satt geworden ist, so ist es doch nicht gleichgültig für uns, zu wissen, daß unsre Feinde daran. Der Mangel an Getreide hat die Preise in den Vereinigten Staaten und Kanada von 50 bis 100 Millionen Tonnen auf 21 Millionen Tonnen Weizen herabgedrängt. In Argentinien erwägt man ein Ausführungsverbot. Wollten die Weltmächte die fehlende Menge aus Indien und Australien heranschaffen, so wird durch den zwei- bis dreimal längeren Weg erheblich mehr Schiffraum verlangt; auch kann die den Ausfall nicht wegmachen, es bleibt ein Reihbetrag von 9 bis 10 Millionen Tonnen. Der Hunger, den England gegen uns mehr gemacht hat, erhebt dort selbst seine dürre Hand. (Hört, hört!) Aus dieser Sachlage heraus tun wir den großen Wurf des väterländischen Hilfsdienstes. Das deutsche Volk ist auf eine Probe gestellt, wie nie ein Volk. Wir müssen und werden sie bestehen (Bravo!), wenn jeder in der Heimat in jeder Stunde derer denkt, die draußen im Frontschützengraben und im Schützengraben mit ihren Leibern für unsere Zukunft Wache halten. Jede Arbeit, jedes Opfer und jede Entbehrung wird belohnt durch den Gedanken, daß wir Pausen herbeiführen für eine bessere und friedlichere Zukunft unsers Volkes. (Bravo!)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.):

Es handelt sich bei der Vorlage nicht um ein Zwangsgebot gegen die Arbeiter, nicht einmal zur Arbeit. Es handelt sich um eine gewalttätige Umstellung des ganzen wirtschaftlichen Lebens. Alle Arbeit soll dort eingestellt werden, wo sie am besten im Interesse unsrer Landesverteidigung ausgenutzt wird. Die Ziele des Gesetzes sind so begründet, daß ein ernsthafter Widerstand dagegen unmöglich ist. Auch die Landwirtschaft soll als Hilfsdienst aufgebaut sein, nur in den seltensten Fällen soll vom Zwanng Gebrauch gemacht werden. Unnötige Gärten müssen beseitigt werden und Zierpflanzen eingeführt werden, die bei Differenzen entbehren. Ein Entwurf mit solchen Bestimmungen wird voranschreitend morgen zur zweiten Lesung vorgelegt werden. (Bravo! im Zentrum.)

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Ich freue mich mitteilen zu können, daß der Bundesrat heute vormittag den vom Reichstag beschlossenen Gesetzesentwurf über die Schulpflicht und den Belagerungszustand die Zustimmung erteilt hat. (Lebh. Beif.)

Abg. Dr. David (Soz.):

Der Zweck des Gesetzes ist die Mobilisierung aller Kräfte im Dienste der Verteidigung des Vaterlandes. Die Sozialdemokratie hat schon in den Vorparlamenten keinen Zweifel gelassen, daß sie diesen Grundgedanken des Gesetzes billigt. Keinesfalls können wir gewünscht, das Gesetz nicht mehr nötig, der Krieg wäre schon beendet. Aber die harte Anwendung des Gesetzes muß uns, weiterzulämpfen und auszuhalten, bis auch die Gegner zu einem Frieden bereit sind, den wir im Interesse Deutschlands annehmen können. Bei der Annahme dieses Gesetzes muß als Ergänzung mit aller Energie betont werden, daß das Gesetz nicht einer Kriegsverlängerung dienen soll, das die

Bereitschaft der deutschen Regierung zu einem Frieden,

den der Lebensinteressen des Landes entspricht, vor aller Welt kundgeben und bestehen bleiben muß. Der Reichstanzler hat wie früher auch heute seine Bereitschaft zum Frieden betont. Das ist um so notwendiger, als in der letzten Zeit in der Presse der Antichiefen erweckt wurde, als ob die Friedensbereitschaft in Deutschland nicht in allen Kreisen der politischen Welt vorhanden ist. Man hat sogar diesen Vorwurf gemacht, die diese Friedensbereitschaft klar und deutlich zum Ausdruck gebracht haben. Die Worte meines Freundes Scheidemann sind in einer Weise angegriffen und entstellt worden, die aufs entschiedenste zurückgewiesen werden muß. In einem Anruf des Deutschen Landwirtschaftsvereins und des Bundes der Landwirte wird behauptet, Scheidemann hätte verteidigt, nur ein Mann könne nach an den Sieg Deutschlands glauben. (Lebh. Hört, hört! h. d. Soz.) Scheidemann hat erklärt, daß wir selbstverständlich die Eroberungs- und Zerschmetterungspläne der Feinde zurückweisen und daß, wenn wir einen Frieden erkämpfen, der Deutschland politische Unabhängigkeit, keine territoriale Unverserfährtheit, keine wirtschaftliche Einwirkung gewährleisten, dies einen Sieg Deutschlands bedeuten. Und er hat gegenüber den parlamentarischen Vertreterungsplänen jener Herren gesagt, nur ein Mann könne einen Sieg in ihrem Sinn erwarten. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Daß unsre Gegner zu einem Frieden nicht bereit sind, den Deutschland annehmen kann, ist unbestreitbar. Das ist was in den letzten Tagen aus dem Mund eines englischen leitenden Staatsmannes verflücht worden. Die feindlichen Staatsmänner würden sich aber täuschen, wenn sie aus unsrer Friedensbereitschaft den Schluß ziehen, daß wir nicht mehr ausbarren können. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Der Zweck des Gesetzes, unter Volkswirtschaft zu mobilisieren, pflichten wie auch, unter Kräfte der Frauen, die im Frontschützengraben an der Somme liegen, seien unter keinen Umständen Mangel an Munition oder Geschützen mit Blut und Leben bes zahlen.

unter Soldatinnen sollen wissen, daß das ganze Land entschlossen ist, mit voller Kraft hinter ihnen zu stehen.

(Lebh. Bravo!) Über die Billigung des Gesetzes überträgt uns nicht der Notwendigkeit einer sehr frühen Prüfung, es die erprobten Mittel und Wege auszuüben und zweckmäßig sind. Somit wird das Gesetz nicht zum Teil, sondern zum Nutzen Deutschlands auszuführen, es würde wachsende Militärmoral und eine Förderung demagogie erwarten. Der lebende Gedanke des Gesetzes ist nur erreichbar, wenn die Massen des Volkes aus sich bereits willkürlich und freiwillig mitmachen. (Sehr gut! h. d. Soz.) Mit widerwilligen Anstrengern kann man die große Arbeit nicht leisten.

Der Entwurf der Regierung entspricht in keiner Weise den Anforderungen an ein solches Gesetz. Diese Arbeit war wirklich kein Glanzstück. Die bethliche Arbeit war notwendig, und ist ja auch in der Kommission geübt worden. Dieser Vorwurfs der Regierung wird ja vermutlich bald von der Bildfläche verschwinden. Die Arbeit der Kommission ist noch nicht ganz abgeschlossen und kann daher im einzelnen nicht zur Diskussion stehen. Qualitativ ist die Arbeit der Kommission besser als die der Regierung, aber es bleiben noch große Mängel und ernste Bedenken. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Daher können wir heute unter endgültige Stellung zu der Vorlage noch nicht festlegen. Das Gesetz soll nicht beschlossen werden, aber es darf auf nicht überhastet werden, deshalb fordern wir eine ordnungsmäßige zweite Beratung. Das Gesetz bedeutet einen ungeheuerlichen Eingriff in

Abg. Bassermann (nackl.):

Die Bestimmungen des Gesetzes... Die Notwendigkeit des Gesetzes... Die Notwendigkeit des Gesetzes...

Die Notwendigkeit des Gesetzes... Die Notwendigkeit des Gesetzes... Die Notwendigkeit des Gesetzes...

Unser gesunde Volkswirtschaft! Sie zu schwächen, wäre also... (Sehr wahr!) Das der eine oder andere Industriezweig...

Abg. v. Pauer (Fortf. v. P.):

Dem Auge der Seeresleitung nach dem Aufgabebot aller... Die Notwendigkeit des Gesetzes... Die Notwendigkeit des Gesetzes...

Abg. Posthertz (Soz. Arb.-G.):

Der Reichskanzler sagte: unsere Feinde wollen den Frieden... Er hat aber unterlassen, zu erklären, daß er Vor-

den alten Fäden gegen die Gewerkschaften weiterzuziehen

will. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Der Gott, der Eisen machen ließ...

Was die Frage der Aufhebung des Gesetzes anlangt... sollte eine bestimmte Frist in das Gesetz selbst aufgenommen werden...

In den Bestimmungen über die Betriebe, die als solche anerkannt werden... die Arbeitervereine...

Abg. Graf v. Helldorf (Soz.):

Die Regierungsvorlage entspricht am meisten den bei diesem... Gesetz im Reichstag vorliegenden Entwürfen...

Verantwortung der Staatsverwaltung

Die Verantwortung der Staatsverwaltung... die Verantwortung der Staatsverwaltung...

Abg. Dr. Brandt (Deutsche Rechte):

Höchstens hat dem Reichstag zu erklären, daß die... die Verantwortung der Staatsverwaltung...

Abg. Dr. Brandt (Deutsche Rechte):

Die Verantwortung der Staatsverwaltung... die Verantwortung der Staatsverwaltung...

Unter den Kriegsmassnahmen leiden die Arbeiter am meisten

Normal erkrankt sich das Gesetz auch auf die bürgerlichen Kreise... die Verantwortung der Staatsverwaltung...

Verantwortung der Staatsverwaltung

Die Verantwortung der Staatsverwaltung... die Verantwortung der Staatsverwaltung...

Die Verantwortung der Staatsverwaltung

Die Verantwortung der Staatsverwaltung... die Verantwortung der Staatsverwaltung...

Verantwortung der Staatsverwaltung

Die Verantwortung der Staatsverwaltung... die Verantwortung der Staatsverwaltung...

Verantwortung der Staatsverwaltung

Die Verantwortung der Staatsverwaltung... die Verantwortung der Staatsverwaltung...

Die Verantwortung der Staatsverwaltung

Die Verantwortung der Staatsverwaltung... die Verantwortung der Staatsverwaltung...

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 282.

Magdeburg, Freitag den 1. Dezember 1916.

27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. November 1916.

Lebensmittelfragen.

Die Mitglieder des Lebensmittel-Ausschusses und der Preisprüfungskommission hielten am Donnerstag vormittag im Stadtverordnetensitzungsraum wieder eine Sitzung ab. Stadtrat Paul verbreitete sich über die Ursachen, die zur

Gerabückung der Kartoffelration

geführt haben. Der Unterzuschuß für die Kartoffelverforgung wollte die Nation auf nur 1/2 Pfund pro Kopf und Tag berechnen. Nach neuerer Berechnung können jedoch an Kartoffeln 1/3 Pfund und als Ersatz 1/3 Pfund Kohlrüben abgegeben werden. Die städtischerseits abzugebenden Kohlrüben werden zu 1/4 Pfg. pro Pfund verkauft. Die im freien Verkehr noch vorhandenen Kohlrüben sind entsprechend teurer. Mit dem guten Willen zum Durchhalten sagte Stadtrat Paul, sieht es bei denen, die sich mit Kartoffeln haben einkaufen können, nicht besonders gut aus. Im Notfall soll aber vor einer Beschlagnahme nicht zurückgeschreckt werden.

Aus der Mitte der Versammlung wurde der Wunsch geäußert, ein in möglichst eindringlicher Weise abgefaßtes Merkblatt, worin auf den Ernst der Situation hingewiesen wird, in den weitesten Kreisen der Bevölkerung zu verbreiten. Bedenken wurden laut, ob auch genug Kohlrüben vorhanden sind, um den jetzt eintretenden erhöhten Bedarf zu decken. Vorderhand, so wurde mitgeteilt, ist an einen Mangel an Kohlrüben nicht zu denken. Für die von der Stadt bisher eingelieferten Kartoffeln ist die größte Vorkehrung getroffen, um selbst ein teilweises Verderben zu verhüten.

Einen Sturm der Entrüstung rief die Mitteilung des Generalsekretärs Salschow hervor, der ausführt, daß ihm solche Leute gesagt hätten, sie dächten gar nicht daran, von ihren zuviel eingelieferten Kartoffeln wieder welche herauszugeben.

Beschlossen wurde der Erlass einer Verordnung über einen Preisausschlag in den mit Nahrungsmitteln handelnden Geschäften. Dieser Preisausschlag wird mit einem amtlichen Vordruck geliefert werden. Auf diesem Vordruck soll auch das Publikum erscheinen können, wo und bei wem es etwaige Beschwerden vorbringen kann.

Für den Handel von Obst und Gemüse, Holzwaren und Materialwaren, Fisch und Fischwaren, Wild und Geflügel, Seife und Seifenerzeugnisse, Leder und Schuhwaren werden besondere

Sachverständige

eingesetzt, die zur Hälfte aus Konsumenten und Produzenten bestehen. Als

Schulpreis für Zwiebeln

wurden für Dezember 15 Pfg. und jeden Monat 1 Pfg. mehr pro Pfund festgesetzt. Zur Überwachung der Preisüberwachung von Schülern im Schulbereich und in Schulwarenvertriebsstellen soll von der Handelskammer eine tätige Kommission eingesetzt werden.

Zum Schluß werden Mitteilungen über die eventuell zur Verteilung kommenden Mengen von Öl gemacht. Dieser hat die Stadt nur ein geringes Quantum zur Verfügung. Bei einer Verteilung würden etwa 25 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. Eine Abgabe ist deshalb außerordentlich schwer. Beschlossen wird, möglicherweise eine zweckmäßige Verteilung vorzunehmen, und zwar so, daß die Käufer von irgendwelchen Wertpapieren beim Delempfang auszuzeichnen haben.

Am die Beute.

Kriminalroman von Reinhold Ostmann.

(10. Fortsetzung.)

„Ich würde es wirklich nicht, was ich weiter tun sollte“, antwortete Grevenberg. „Allerlei tolle Ideen sagten sich in meinem Kopf, aber sie scheiterten mir sämtlich undurchführbar. Sobald sie mir klaren Erkenntnis dessen gekommen war, was sie gegen mich, würde mich auch schon die Reue.“

„Wenn es sich so verhält, weshalb können Sie denn einen Herrn Ebers aufsuchen und ihm die gestohlene Summe zurückzugeben? Was hätte Ihnen in diesem Falle sicherlich Verzeihung gebracht?“

„Aber man hätte mich nicht weiter fortgeschickt. Und dann — so leicht würde es mir ja auch nicht anfallen, den Herrn Ebers zu warnen. Ich hätte mich schließlich, daß es doch keine andere Meinung mit mir gebe als die Ihre. Aber ich hatte keinerlei Verbindungen dazu getroffen, und ich fühlte mich an diesem Tage viel zu aufgeregt und angegriffen, um irgendeinen vernünftigen Handlungsplan zu entwerfen. Deshalb beschloß ich, meine Abreise auf den Sonntag zu verschieben. In meiner Wohnung aber lag es mir keine Ruhe, und so kam auf den unglücklichen Gedanken, mir durch geistige Getränke Mut zu machen für mein Vorhaben.“

„Es ist allerdings festzustellen worden, daß Sie am Samstagabend und während eines Teiles der Nacht verschiedene Kneipen besucht haben. Über Ihren Aufenthalt während des frühen Nachmittags aber sind Sie bis jetzt jeden Nachweis schuldig geblieben. Die Polizei wie der Untersuchungsrichter sind der Überzeugung, daß Sie diese Zeit benutzt haben, um Ihre Beute in Sicherheit zu bringen.“

„Das ist ein Irrtum, Herr Präsident. Wohl habe ich wertig daran gedacht, das Geld bis zu meiner Abreise in meinem Zimmer zu verstecken, aber es kam mir dort keinen

Keine Zeitung im Hause,

das ist in dieser Zeit ein unverträglicher Zustand. Jede Hausfrau ist auf die Zeitung angewiesen in der Beschaffung der notwendigen Nahrungsmittel. In jeder Familie muß eine gut unterrichtete Zeitung vorhanden sein, die die gewaltigen Ereignisse der Gegenwart nicht nur mitteilt, sondern auch zu erklären sucht.

Die Ernährung des einzelnen und seine Arbeit ist jetzt fast ganz eine Frage des öffentlichen Lebens und der behördlichen Verwaltung geworden. Wer von seiner Arbeit leben muß braucht daher dringend notwendig eine Zeitung, die Vorklärerin für die Arbeitenden ist im öffentlichen Leben, die als solche Bedeutung und Einfluß erlangt hat. Die Zeitung für das arbeitende Volk ist die

Volksstimme.

Sie hat in Ernährungsfragen sowohl als auch in Fragen der Arbeit stets ohne Rücksicht auf die mannigfachen Schwierigkeiten die Interessen der Rinderbenütigten und Erwerbstätigen verteidigt. Sie hat es sich dabei angelegen sein lassen, die Ereignisse des Krieges so zu schildern, daß jeder Leser eine klare Vorstellung von den Ereignissen der Schlachtfelder bekommt.

Zum Monatswechsel die Volksstimme

zu bestellen, ist noch Zeit. Sie kostet im Vierteljahrsabonnemente 2.25 Mark, monatlich 80 Pfg.

Beschlagnahme der Kartoffelvorräte.

Der Magistrat ordnet unter Bezugnahme auf die entsprechenden Bundesrats-Befehlsnachrichten folgendes an:

Die im Stadtbezirk Magdeburg am 1. Dezember vorhandenen Vorräte von Kartoffeln werden mit Beginn des 1. Dezember für die Stadtverwaltung beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erstreckt sich auf alle Vorräte,

gleichviel ob sie Kartoffelerzeugern oder Privatguthaltungen, Händlern, Gast-, Schaum-, Branntwein- oder Konservenfabriken, auch in der Beschlagnahme dieser Vorräte die Kartoffeln für sich und ihre Wirtschaftsangehörigen, gemäß den dafür erteilten besonderen Bestimmungen des Magistrats, verbrauchen. Das Verbot gilt auch die entgeltliche oder unentgeltliche Eigentumsübertragung an andere Personen ist ohne Zustimmung des Magistrats verboten. Soweit im einzelnen Falle die Vorräte so groß sind, daß sie bei ordnungsmäßigem Verbrauch bei Kartoffelkürzungen vor dem 1. Juni, bei anderen Personen vor dem 15. April reichen, kann der Magistrat die Entseignung der beschlagnahmten Vorräte veranlassen. Von der Entseignung ausgenommen sind in jedem Falle diejenigen Kartoffelmengen, deren die Kartoffelerzeuger nachweislich zur Saat bedürfen. Die Abgabe von Kartoffeln im Stadtbezirk Magdeburg an Privatguthaltungen ohne Vorräte ist nur auf Grund der vom Magistrat bis zum 30. April angegebenen Kartoffelarten bzw. Kartoffelmarken zulässig. Weitergehend unterscheidet sich nach drei Stufen: a) Zwischen der Beschlagnahme eines ganzen Kartoffelmarktes und der Beschlagnahme einzelner Sorten, b) zwischen der Beschlagnahme einzelner Sorten und der Beschlagnahme einzelner Pflanzen, c) zwischen der Beschlagnahme einzelner Pflanzen und der Beschlagnahme einzelner Stängel. Entsprechend diesen Stufen sind die Beschlagnahmeentscheidungen auszuwirken. Insbesondere sind die Beschlagnahmeentscheidungen so zu treffen, daß die Erhaltung der Samen- und Zuchtplantagen für die nächsten zwei Jahre gesichert ist.

Verkauf von Kartoffeln

Die von der Beschlagnahme betroffenen Händler berechnen sich eine häßliche Verlegenheit entgegen zu setzen. Das in der Beschlagnahme des Kartoffelmarktes und der Beschlagnahme einzelner Sorten ist der Kartoffelerzeuger für den Betrag der beschlagnahmten Vorräte einen Vorkauf zu leisten. Die Ausfuhr von Kartoffeln einschließlich Mutter- und Saatkartoffeln aus dem Stadtbezirk Magdeburg ist nur mit Genehmigung des Magistrats zulässig. Der Verkauf in den Stadtbezirk

Magdeburg einführt, hat dies unverzüglich auf vorerzähltem Bordruck der städtischen Kartoffelstelle anzuzeigen.

Die vorstehende Regelung erfolgt zum Zwecke einer möglichst gleichmäßigen Veranschaffung der einzelnen Personen und Gewerbetreibenden.

Mangel an Marmelade.

Auch dieses Nahrungsmittel ist knapp geworden, im freien Handel ist es kaum noch zu haben. Eine Radiochronik schreibt über die Ursachen dieser Erscheinung und die Aussichten für die Zukunft:

In Verbraucherreisen scheint vielfach die Ansicht zu herrschen, daß demnächst größere Mengen von Marmelade auf den Markt freigegeben werden. Diese Annahme geht davon aus, daß im vergangenen Jahre reiche Mengen zur Verfügung standen und nirgends eine Knappheit zu spüren war, und daß infolgedessen bei der diesjährigen, in manchen Ländern außer Landes ebenfalls auf eine ausreichende Versorgung zu rechnen wäre. Die Verhältnisse haben sich jedoch in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahr sehr erheblich geändert. Einmal ist die Zufuhr aus dem Ausland wieder zurückgegangen, so daß nur noch geringe Mengen ausländischer Bonbons zur Entlastung gelangten, für die Preise gezahlt werden mußten, die eine Veranschaffung zu Marmelade unrentabel machten. Vor allem aber ist unter dem zunehmenden Mangel an anderen Obstsaftarten der Bedarf an Marmelade ganz außerordentlich angewachsen, er hat sich gegenüber der Friedenszeit vervielfacht. Außerdem aber ist auch der Verbrauch von Rohmaterial weit über den Umfang früherer Jahre gestiegen. Durchgehend eine Preissteigerung in allen Ländern, die es den Erzeugern weit wichtiger erdarmen ließ, ihre Ernte auf den Markt zu bringen, als sie den Marmeladenfabriken zu verkaufen. Diese verfügen infolgedessen nur über verhältnismäßig geringe Mengen, aus denen in erster Linie der Bedarf des Heeres gedeckt werden muß, der sich bei den beschlagnahmten Vorräten an anderen Nahrungsmitteln erheblich höher stellt als im vergangenen Jahre. Hierdurch erklärt es sich, daß gegenwärtig Marmelade im freien Handel so gut wie überhaupt nicht vorhanden ist. Mit dem Fortschreiten der Zukunftsplanung werden die Marmeladenfabriken in die Lage versetzt werden ihre vorhandene Rohware fertigzustellen, die Erzeugung wird aber zunächst für die Versorgung der Armee Verwendung finden. Was darüber hinaus verfügbar ist, dürfte den kommunalverwaltenden Behörden überlassen werden, die die Verteilung vorzunehmen werden. Wie weit dann noch Vorräte für den freien Handel in Frage kommen, läßt sich einwärtig noch nicht übersehen. Daß sie aber jedenfalls nicht groß sein werden, darf als sicher gelten.

Viel Trost liegt in dieser Mitteilung nicht. Es bedarf jetzt durchgreifender Maßnahmen, um die vorhandenen Vorräte den Kreisen zukommen zu lassen, die sie am nötigsten brauchen, das sind die mangelbedürftigsten Schichten. Leute, die sich Gänsefleisch für 10 Mark das Pfund leisten können, dürfen nicht ohne Marmelade durchkommen. Zu einem nicht geringen Teil ist an dem Mangel an Marmelade die Regellosigkeit schuld, die im Obstmittel herrscht. Sie führte zu dem wilden Dummheit, erzwungene der Dürftigen und Landwirten die Spekulation durch Zurückhalten, verursacht des Selbstmitleids zum Zwecke der Freistellung im größten Umfang. Offensichtlich wird nun für die Allgemeinheit noch getrachtet, was zu retten ist. Es wird eine umfassende Verbrauchsregelung nicht zu umgehen sein. Auf den freien Handel verläßt man sich offensichtlich nicht und auch nicht auf die Einsicht der Erzeuger. Entseignung und Verteilung ist notwendig; die besseren Erfahrungen des Krieges haben gezeigt, daß diese Mittel angewendet werden müssen.

Es muß auch für einen Preis gesorgt werden, der nach dem Werte der Ware entspricht. Wenn Klammern nur zu einem Preise von 1.20 bis 1.50 Mark für das Pfund erhältlich sein sollte, so müßte ein großer Teil der kleinen Verbraucher auch darauf verzichten. Es sei daran erinnert, daß in Friedens-

Ort ausfindig machen, der mir hier genug erdichtenen wäre. So lag ich vor, die Schwäne in der Tasche zu behalten. In einem der letzten Lokale, die ich in der Nacht vom Samstag zu Sonntag besuchte, mußten sie mir dann gestohlen werden sein.“

„Sie haben mir noch nicht auf die Frage geantwortet, wo Sie sich in der Zeit vom Schluß des Geständnisses bis zu Ihrem Eintritt in das Willberg'sche Restaurant um zehn Uhr abends aufgehalten haben. Da Sie nach dem Zeugnis des Herrn Willberg und des Kellners, der Sie bediente, um diese Zeit noch vollständig müde waren, kann Ihnen die Erinnerung daran unmöglich verlorengegangen sein.“

„Ich erinnere mich auch sehr gut, daß ich während dieser ganzen Zeit wachlos in den Straßen herumgerollt bin.“

„Das ist sehr merkwürdig, um fünf Uhr morgens noch der Anstalts der Wirtin Jara Wohnwagen verlassen. Dennoch müßten Sie also fünf Stunden lang schlaflos geblieben sein. Können Sie sich wundern, wenn Ihnen das niemand glaubt?“

„Und doch kann ich nichts anderes sagen. Sie und ich haben uns mit weicher Stimme auf einer Bank im Stadtgarten ausgerollt. In meiner Aufregung hatte ich überhaupt jeden Maßstab für den Lauf der Zeit verloren.“

„Sie wollen also noch im Besitz des gestohlenen Geldes gewesen sein, als Sie in das Willberg'sche Restaurant eintraten?“

„Gewiß. Ich war in so großer Angst, es zu verlieren, daß ich mich durch häufiges Nachfühlen von meinem Rocktaschenfach überzeuge.“

„Nun — und weiter? Sie ließen sich bei Willberg ein Abendessen vorsetzen, das Sie indessen kaum anrührten, und tranken eine halbe Flasche Wein. Als Sie sich nach Verlaß einer Stunde entfernten, hat niemand irgendein Anzeichen von Trunkenheit an Ihnen bemerkt.“

„Trotzdem war mein Kopf nicht mehr klar. Ich würde seinen Willen, weil ich nicht, daß alibidolche Getränke auf

mich viel stärker wirkten als auf andre Menschen. Schon eine kleine Menge genügt, mich zu berauschen. In diesem Abend war mir's gerade um solche Wirkung zu tun, denn ich wollte meine Angst und Aufregung um jeden Preis loswerden. Deshalb ging ich von Willberg nicht nach Hause, sondern noch in verschiedene andre Lokale, von denen ich leider nur die beiden ersten noch anzugeben vermag.“

„Daß Ihre angebliche Betäubung in einer dieser beiden Anwesen verübt worden ist, halten Sie selbst nicht für wahrscheinlich?“

„Es ist ganz ausgeschlossen. Ich weiß bestimmt, daß ich das Geld nach Mitternacht noch bei mir trug. In die weiteren Geschäfte aber ist mir keine Erinnerung geblieben. Ich kann weder sagen, an welchen Orten ich gewesen, noch mit welchen Leuten ich zusammengetroffen bin, oder was man mit mir vorgenommen hat. Es ist mir unvorstellbar, wie ich in meiner Zustand überkommen nach Hause zurückgelangen konnte. Jedenfalls hat mein Gedächtnis auf wieder mit dem Augenblick ein wo ich am Sonntag nachmittags halb angekleidet in meinem Bett erwachte und zu der furchtbaren Erkenntnis kam, daß man mir das Geld gestohlen habe.“

„Anfangs haben Sie dem Untersuchungsrichter noch allerlei verwirrende Angaben über Verhältnisse und Menschen gemacht, deren Sie sich dunkel erinnern wollten. Aber die polizeilichen Recherchen und selbst des Angebots einer hohen Belohnung, die von dem hochbetagten Vanfancus ausgesetzt war, haben zu keinem Ergebnis geführt. Sie leben wohl selbst ein, daß Ihre Gedächtnischwäche jedem vernünftigen Menschen einigermaßen zweifelhaft vorkommen muß.“

„Ich sagte schon, Herr Präsident, daß ich Zirkulose sehr schlecht vertrage, und ich habe an jenem Abend allerlei durcheinander gerunken. Es ist mir schon früher einmal passiert, daß ich plötzlich bis zur Sinnlosigkeit berrunken war, als ich nach einer Flasche Wein noch ein Glas Bier zu mir genommen hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter will man für die Dauer des Krieges an diesen Verurteilen, eine geradezu mittelalterliche Obrigkeit. Und

das Streikrecht soll den Arbeitern illusorisch gemacht werden.

In der Kommission hat Dr. Seiffertich den Standpunkt v. Weitzenböck vollständig geleist, und ein höherer Beamter hat ja erklärt, die Erregung lasse sich durch den Schlichtungsrat in Schwingen, und den Widerstrebenden wird schon mit diesem Zwangsgefes gedroht. Die Abweisung belagischer Arbeiter hat in Holland zu Interpellationen geführt, denn es sind Belgier darunter, denen die holländische Regierung seinerzeit die Niederlande empfohlen hat, weil ein Erlaß des Gouverneurs von Antwerpen versprochen hatte, daß belgische junge Männer nicht nach Deutschland geführt werden würden. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) In Wien wurden die männlichen Arbeiter aufgefordert, sich zur Unterjochung ihrer Arbeitsschichtigkeit zu stellen; zeichne Einnahmer, die sich die körperliche Arbeit abgelehnt haben, brauchen nicht zu kommen, wenn sie 600 Mark zahlten. (Lachendes Hört, hört! und Pui-Muse b. d. Soz. Arb.-G.) So werden moralische Eroberungen gemacht! (Vizepräsident Dove mahnt den Redner an die Sache. — Abg. Haase: Ein Vorgehensmaß, wie es bei uns sein wird.) Das Rechts- und Berufsverfahren ist durchaus ungenügend, einseitig und parteiisch. Arbeitertribunal ist im Gefes nicht vorgesehen, und dabei häufen sich die Betriebsunfälle mit der zunehmenden Verwendung ungeschulter und unerfahrener Arbeitskräfte. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Da die Regierung eine Oligarchie dieses Gefes nicht wagen würde, muß der Reichstag alles hinaufpacken, was die Arbeiter mit Zug und Recht verlangen können. Der Bundesrat konnte heute das Gefes über die Schlichtung wohl annehmen, dieses Gefes ist dem Unternehmertum viel wertvoller. Die Rekordgewinne der Großindustrie sollen nach diesem Gefes unangefastet bleiben. In England hat man es anders gemacht, auch bei uns sollte man alle Müllungsbetriebe verstaatlichen. Man hat uns oft vorge-

worfen, wir wollten die Menschheit in eine Kaserne sperren, nach unserer Absicht soll jeder die Arbeiten wählen können, die ihm Lebensinhalt, Freude und Bedürfnis ist. Was uns die bürgerliche Gesellschaft andichtet, das hat sie jetzt selbst.

Die Erfahrungen mit der Zensur und dem Besondere rücksichtlich und begründet unser Misstrauen. Der 'Kriegs- Vollzeitsung' wurde verboten, gegen das Gefes zu schreiben, das eine unerhörte Sklaverei schafft. (Su hat recht.) Berliner Gewerkschaftsversammlungen haben die Ablehnung des Gefes gefordert. Die Arbeiter lassen sich nicht täuschen, sie wissen, daß es sich um die

Militarisierung der Arbeit

handelt. Auch der Feind im Lande könnte bei der Militarisierung der Bevölkerung nicht anders umspringen. (Unruhe rechts, Putsch.) — Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung wegen eines Zwischenrufs: Freiheit! Das Gefes wird durch seine Wirkung im Ausland der Verlängerung des Krieges dienen. Schon hört man, daß England dem deutschen Beispiel folgen werde. Der Militarismus war ganz selbstständig der Antrieb zum Weltkrieg, und seine neuzeitliche Phase treibt zur Nachahmung in andern Ländern. Die Not zwingt die Arbeiter ohnehin zur Arbeit und ebenso die Unterernährung ihrer Frauen und Kinder. Das Volk will die Beendigung des Krieges. Aus einer Neuzugung von Kams im englischen Hinterland ergibt sich, daß, wenn der Reichstagler die Voraussetzung von Deutschlands unbedingtem Sieg aufgeben würde, England zu Friedensverhandlungen bereit wäre. (Sturm. Gelächter, Putsch: Unruhe!) Ihr Gelächter beweist, daß Sie den Krieg bis zum skatigen Ende führen wollen. (Gurze: Zum Heiligen Ende!) Erklären Sie sich bereit zu einem amerikanischen Frieden! Das wäre ein Anfang. Das Volk will Freiheit, Brot und Frieden. (Lebh. Beifall b. d. Soz. Arb.-G.)

Staatssekretär Dr. Seiffertich: Die angebliche Neuzugung von der Befähigung der Erregung der Eisenbahner durch den

Schlichtungsrat in der Kommission ist; so unendlich erklärt worden, und seiner Aufforderung zur Vornahme ist nicht gelohnt worden (Hört, hört!), wie nur schamlos mit gutem Grunde. Abgeordneter Vogtherr hat von diesem vaterländischen Gefes ein unglaubliches Gerücht erwidert. Wenn er aber sich gegen dieses Gefes ausgesprochen hat, weil es uns die Möglichkeit gibt, unsere dem Frieden noch abgeneigten Kräfte zum Frieden zu zwingen, dann ist mir das von seinem Standpunkt aus begreiflich, denn er will nicht unsern Sieg, er will das Gegenteil. (Lebhafte Beifall rechts, große Unruhe bei der Soz. Arb.-G.) Wir wünschen den baldigen Frieden ebenso wie er, er sieht aber das einzige Mittel dazu in der Verlegung Deutschlands. (Erreutes Widerspruch b. d. Soz. Arb.-G.) Da aber das deutsche Volk nicht besiegt werden, sondern sein Dasein und seine Zukunft behaupten will, so wird dieses Gefes angenommen werden, und das deutsche Volk wird damit einverstanden sein. (Beifall.)

Abg. Vogtherr (Soz. Arb.-G.): Der Staatssekretär hat nicht das geringste Recht zu dieser Werstellung. Er weiß genau, daß wir die vernünftige Verständigung der Völker wollen, das liegt aber außerhalb seines militärischen Horizonts.

Abg. Graf v. Westarp (Lor.): Wie kann eine Partei zu behaupten wagen, sie trete für den Sieg ein, wenn sie dem Sieger die Mittel verweigert, um weiterzukämpfen. (Unruhe b. d. Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.)

Abg. Haase (Soz. Arb.-G.): Durch die Verweigerung der Kredite lehnen wir die Verantwortung für die Politik ab, die zum Kriege geführt hat und seine Verlängerung bedingt. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz. Arb.-G.)

Damit schließt die Debatte. Abg. Scheidemann (Soz.) bemerkt verächtlich, daß er auf die gegen ihn gerichteten Ausführungen der Abg. Passermann und Graf v. Westarp bei erster Gelegenheit zurückkommen werde.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 12 Uhr: Zweite Sitzung des Disziplinargesetzes, Ergänzung des Kriegesenergiegesetzes.

Provinz und Umgegend.

Zur Gestaltung der Gerstenpreise.

Die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. gibt bekannt: Der Reichstanzler (Kriegsernährungsamt) hat ausschließlich die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. in Berlin ermächtigt, bei ihren Einfäuren den gesetzlichen Höchstpreis für Gerste, der zurzeit 28 Mark für den Doppelzentner beträgt, zu überschreiten. Die Gesellschaft darf demgemäß einschließend der Fruchtperiode derzeit bis zu 34 Mark für den Doppelzentner zahlen. Nach bestimmter Anweisung darf sie aber diesen Preis nur so lange ansetzen, bis sie das erste Drittel der durch sie anzuführenden Gesamtmenge erworben hat. Für das zweite Drittel muß der Preis auf 32 Mark, für das letzte Drittel auf 30 Mark herabgesetzt werden. In diesen Preisen dürfen die Gerstenbesitzer ihre gesamten geernteten Mengen an die Beauftragten der Reichs-Gerstengesellschaft gegen Bezugschein verkaufen, also sowohl die ablieferungspflichtigen 2/3, wie die ablieferungsfreien 1/3, und auch die darüber hinaus freigesetzten kleineren Mengen bis zu 10 Doppelzentnern.

Diesem Produktionsverfahren, welche die ablieferungspflichtigen 2/3, ihre Ernte nicht freiwillig an die Reichs-Gerstengesellschaft zu den genannten höheren Preisen oder an die Sommerernte, sondern zum gesetzlichen Höchstpreis abliefern, haben zu gemäßigten, daß ihnen die Gerste höchstens zum gesetzlichen Höchstpreis entzogen wird, der zurzeit 28 Mark beträgt und möglicherweise demnach eine weitere Herabsetzung erfährt.

Die Reichs-Gerstengesellschaft wird in nächster Zeit das erste Drittel der Gesamtmenge erworben haben. Der Einkaufspreis wird in den ersten Tagen des Dezember von 34 auf 32 Mark für den Doppelzentner gesenkt werden. Unverzügliches Angebot an die Beauftragten der Reichs-Gerstengesellschaft ist notwendig, wenn der erhöhte Preis noch zur Zahlung kommen soll. Die Hoffnung auf eine nachträgliche Preiserhöhung ist völlig unberechtigt. Im Gegenteil wird hiermit nachdrücklich erklärt, daß eine Erhöhung der Gersteneinkaufspreise unbedingt ausgeschlossen ist, doch vielmehr nach den ersten Ausweisungen die vorzusehenden Preisberichtigungen und Preisrückführungen durchzuführen werden müssen.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 29. November. (Stadtverordnetenversammlung.) Die Justizkuren und Baumgärten sind in größtem Umfang zu Ortschaft für Ortschaft. Am 19/10/17 wurden genehmigt. Die diesjährige Stadtverordnetenwahl stand nochmals zur Festlegung. Nachdem dem Beschluß der letzten Sitzung, die Wahlen vorzunehmen, hatte der Magistrat die Aufzählungen des Ministers des Innern angenommen und machte der Versammlung die Mandate der ausstehenden Mitglieder auf 1 Jahr zu verlängern. Der Antrag des Magistrats fand mit einer Zweidrittelmehrheit Annahme. Es findet also in diesem Jahre keine Neuwahl statt. Von dem Vorsitzenden wurde bekanntgegeben, daß die Mandate des H. verfallen ist. Widerspruch wurde in einer Note von Deputierten die ausstehenden Mitglieder. Angeordnet wurden zur Unterstützung in der Armenanstalt zwei Frauen. Für das Säuglingsheim, welches zu Beginn der Kriegszeit vom Vaterländischen Frauenverein eingerichtet und unterhalten wurden 1000 Mark als Beihilfe bewilligt. Bei der Ausbeachtung über die jetzt in verwendete städtische wurde Abstellung der Arbeitskräfte veranlaßt, die bei in der Winterbewirtschaft unzulänglich zeigen. Die städtische Armenanstalt, welche sich ebenfalls wie das Säuglingsheim im Grundstück befindet, und ebenfalls vom Frauenverein unterhalten wird, erhielt von der Stadt einen jährlichen Zuschuß von 1000 Mark. Zur Abstellung der städtischen Armenanstalt wurde eine moralische Kommission in der städtischen Armenanstalt eine moralische Kommission am 10. März vom 1. Oktober an ernannt. Der beantragten Zuschuß von 1000 Mark wurde zugestimmt.

Neuhaldensleben, 30. November. Die neuen Post- und Seifenkarten sind am 1. Dezember von 12 bis 12 Uhr in den Postämtern ausgegeben worden. Es ließ sich jeder überzeugen, daß er die richtige Anzahl der Marken erhält, da Erlaß nicht gelöst werden. Die alten Seifenkarten sind am Freitag mit abzugeben. Die alten Markenkarten müssen am nächsten Montag bei der Postamtübergabe abgegeben werden.

Barneberg, 30. November. (An den Tod gegangen.) Den Tod auf den Eisenbahnen haben die beiden Hildersdorfer Schnitverarbeiter in die G. Frau Maria Hildersdorfer von hier mit ihrem 3-jährigen Kinde. Familienkreis leidet über die Unfälle, die demnach ereignet haben, daß sie in ihrer Verfassung zu diesem Zwecke in Zukunft nicht abzugeben. Die Frau ist städtischer mit geruher Verlegenheitsbewegungen, während die Mutter auf der Stelle gestorben wurde.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 30. November. (Gewählter Reichstag.) Die Oberen des Landrats Robert Berthe von hier war angeklagt wegen Raubmordmissetätigkeit. Sie soll der von ihm in den Handel gebrachten Milch 10 Hunderte Wasser zugesetzt haben. Sie behauptet vor Gericht, daß die Milch für ihre im Haushalt befindlichen Personen bestimmt war. Der Anwalt beantragte, weil die Angeklagte wegen der gleichen Straftat schon verurteilt ist, 300 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte, weil die Tat nicht voll erwiesen ist, Freipruch.

(Diebstahl.) Die verheiratete Anna Wille von hier hat ihrer Nachbarin zwei Zigarrenbücher entwendet und davon 180 Mark abgehoben. Eins der Bücher hat sie verbrannt. Vor dem Schwurgericht war sie schuldig. Sie will aus Not gehandelt haben. Da die Geschädigte schon 90 Mark zurückgehalten hat, werden mildernde Umstände anzurechnen. 3 Wochen Gefängnis werden als Strafe verhängt.

(Weberfahren.) Am Donnerstag gegen Abend ist kurz hinter Station W. hier ein Wachtsposten, der dort Gelangene bewachte, überfahren und sofort getötet worden. Er gehörte dem hier in „Stadt Magdeburg“ liegenden Wachtskommando an.

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 30. November. (Für Schweinefleisch.) Der Magistrat ladet die Bäcker, die sich für eigene Schweinefleischmengen zu einer am Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im städtischen Saal, Fischmarkt, stattfindenden Versammlung ein. In der Versammlung soll die Haltung und Mäßigung von Vertrags- und Hauschweinen besprochen werden.

Wernigerode, 30. November. (Verteilung von Zucker für Dezember.) Laut Bekanntmachung des Landrats beträgt die Menge des dem Kreise zugewiesenen Zuckers auf den Kopf der Bevölkerung 750 Gramm für Dezember. Es werden Zuckerarten über je 750 Gramm herausgegeben, die vom 30. d. M. an von den beteiligten Deutschbäckern zur Verteilung gelangen. Für die Versorgung der Gasthäuser, Hofweihen, Bäckereien und Konditoreien sind den Deutschbäckern entsprechende Mengen überwiehen. Anträge hierzu sind bei diesen zu stellen. Die Zuckerarten für November behalten ihre Gültigkeit bis Ende Dezember. Der Verkauf darf nur gegen Kartes erfolgen.

(Schließung eines Bahnhofes.) Am 1. Februar 1917 soll der Bahnhof S. in der Nähe von ... geschlossen werden. Er befindet sich an der Bahnstrecke Hildersdorf - Barbyburg. Der Verkehr an Personen, Gepäck und Gepäde wird nach dem nahegelegenen Bahnhof C. vertriehen.

Wulstriedt, 30. November. (In der letzten Gemeindevorstandssitzung.) wurde die Gemeindevorstandssitzung durchgeführt. Den Einnahmen von 9842.01 Mark stehen Ausgaben im Gesamtbetrag von 90743.72 Mark gegenüber, so daß ein Überschuß von 258.29 Mark im Verrechnungsj. von den einzelnen Büchern sind hervorgehoben 25039.50 Mark im Einnahme und Auszahlungen für die Miete und Brotversorgung, 2447.99 Mark für Miete, 27944.69 Mark wurden für die Mieten der Kriegsteilnehmer an Reichsunterstützung ausbezahlt und 9171.50 Mark als Zuschuß von der Gemeinde bezahlt. Die Rechnung wurde nach in Rechnung und Aufschuß auf 270327 Mark. Beschlossen wurde die Beschäftigung von den Beschäftigten des Kreises für Kriegsteilnehmer. In dem Kreis wurden 30 Mann bewilligt. Den gleichen Betrag hat die Kreisverwaltung zur Verfügung gestellt. Es ist geplant, ein Schwein zu schlachten und das in gleichen Teilen in unterstehenden den Kriegsteilnehmern zu übermitteln. Ferner wurde beschlossen, den Weg — die Verlagerung der Dorferstraße — bis zur Kreisstraße auf Antrag der Demutigen Erben als Gemeindegut ohne Kosten zu übernehmen.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Mischerleben, 30. November. (Die Auszahlung der Kriegsunterstützung) findet am 1. und 2. Dezember in Stadtverordnetenversammlung statt, und zwar am 1. Dezember von 9-11 Uhr, am 2. Dezember von 9-11 Uhr. Die Zahlungen werden etwa auszuweisen mitgeteilt, ebenso nach an Kinder unter 12 Jahren.

(Einigen Mischen Unfall.) Er ist in der W. ... Unfallgeschick Frau Stegert, wohnhaft in ... wurde, während sie an ihrer Maschine beschäftigt war, von dem Unfall einer andern Maschine an den Händen, erlitt und mehrere Male hernachschleudert. Hierbei erlitt sie schwere Verletzungen am Bein und Kopf, so daß sie bedingungslos von der Arbeit entlassen werden mußte.

(Einschränkung mit Gas und Strom.) Durch entstandenen Wassermangel ist die Wasserversorgung im D. ... so daß vom städtischen Gaswerk der vorhandene Wasserbestand angegriffen werden muß. Demnach hat die Stromversorgung der ... W. ... und um zwangsvolle Einschränkungen möglich zu vermeiden, werden die Verbraucher von Gas und Strom zu städtischer Sparlampen im Verbrauch ersucht. Die Straßenbeleuchtung hat ebenfalls Einschränkungen erfahren müssen.

(Zur Warnung.) Der Lehrer Ludwig Demme von hier ist durch Sturzstöße mit 90 Mark vom Amte abgesetzt worden, weil er die festgelegten Schulpreise am 11. September überschritten hat.

Kalbe, 30. November. (Unheimliche Gerüchte.) Der Magistrat erläßt folgende Warnung: Es laufen einmal wieder die unheimlichsten Gerüchte um daß die Hauschichtungen nach W. ... nicht mehr gekostet werden und daß die Hauschichtungen im halten von ... können gefährdet werden sollen. Infolgedessen werden Schweine in nicht schlachtreifem Zustand, ebenso die Kühe abgetödtet, wodurch die Gefahrzustand noch größer wird. Diese Gerüchte sind unecht; ihre Verbreiter werden sich ihrer Verführung aus. Wir warnen die Eindringlichen.

Zhüchbeck, 30. November. (Die Kriegsunterstützung) wird für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis Z am 1. Dezember, für M bis S am 2. Dezember ausgezahlt.

(Der Umtausch der Kartoffelarten) erfolgt am Donnerstag von 1/9 ab in Zimmer 21 des Rathauses. Der Kops der Novemberkartoffelart und der Wroifartenausweis sind vorzuliegen.

Staßfurt, 30. November. (Das Futter für die Schweine) ist knapp und mancher Haushalt muß aus Mangel an Futter sein Schwein vorzeitig schlachten, obwohl sich auf nach 50 bis 100 Pfund darauf füttern ließen. Der Nutzen der Schweinehaltung für den eigenen Bedarf geht dadurch zu einem guten Teile verloren, und das besonders erichtete Zeit wird nur in geringem Maße gewonnen. Diefem unwirtschaftlichen Abschneiden der Schweine sucht man im besten Anhalt dadurch vorzubeugen, daß die betreffenden Haushaltungen, wenn es ihnen an Futter zur Mast fehlt, von der zuständigen Kreisverwaltungs- 1. Zentner Schrot auf Antrag erhalten, wenn die Haushaltung nachweisbar schon im Herbst gewöhnlichsmäßig ein Schwein zu mästen und hauswirtschaftlich bedingt, wieder geht Inhalt mit gutem Beispiel voran. Warum macht man das nicht auch in Preußen? Oder kommt es noch, und wann?

(Wieder Fahrplanänderung.) Vom 4. Dezember an fällt der Triebwagen ab Güsten 6.08 vorm. an Staßfurt- Leopoldshall 6.20 Uhr vorm. weg. Der Triebwagen ab Staßfurt- Leopoldshall 6.53 vorm. an Güsten 7.06 Uhr wird durch einen Personenzug ersetzt. Um 6.17 Uhr vorm. wird von Güsten ein Triebwagen abgelassen, der um 6.35 Uhr in Bernburg eintrifft; um 6.42 ein Triebwagen von Bernburg, der um 7.03 Uhr vorm. in Güsten eintrifft und wochentags um 7.12 Uhr Anhalt nach Staßfurt- Leopoldshall hat, wo er um 7.35 Uhr eintrifft.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangermünde, 30. November. (Kriegsfische.) Das Essen aus der Kriegsfische erhalten diejenigen Familien, welche die staatliche Familienunterstützung beziehen, vom 1. Dezember an zum Preise von 25 Pf. für das Liter. Die Kartoffelknappheit macht sich nun auch bei der Kriegsfische bemerkbar. Es ist nicht mehr möglich, vom Kreisamt die benötigte Menge Kartoffeln überwiehen zu bekommen, vielmehr fordert die Kreisverwaltung, daß die Entnehmer von Essen einen Teil ihrer Kartoffelbestände an die Küche abgeben und damit zur Erhaltung der Massenpeinung beitragen. Der Magistrat hat sich daher veranlaßt gesehen, zu bestimmen, daß vom 1. Dezember an auf die Woche 3 Pfd. Kartoffeln gegen Bezahlung von 5 Pf. für das Pfd. abgeliefert werden müssen. Das Lösen neuer Eisenmarken kann erst erfolgen auf Grund einer Vereinbarung über die Kartoffelablieferung.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Salzwedel, 30. November. (25 Euten gestohlen.) In Wedendorf sind vom ... Wirtschaftsb. 25 Euten und ein ... gestohlen worden.

Wasserstände.

Table with columns: Station, Date, Water level. Includes stations like Ralswiek, Jern und Eger, Müde, Zaale, Gavel, Elbe, etc.

Wettervorhersage.

Freitag den 1. Dezember: Nebel, trübe, etwas gelinder, nirgends bemerkenswerte Niederschläge.

Kleine Chronik.

Eine Begräbniskammer im Harz entdeckt.

Mehrere Schüler einer höheren Lehranstalt in Sachsa hatten, wie die „Magdeb. Ztg.“ berichtet, beim Lesen einer alten lateinischen Chronik festgestellt, daß ein unterirdischer Gang die Mäuren des im Bauernkrieg zerstörten Klosters Walkenried mit einer Kirche in Elrich verbindet. Sie beschloßen daraufhin, diesen Gang aufzufuchen. In Walkenried war aber der Eingang an der in der Chronik bezeichneten Stelle nicht zu finden, so daß sie ihre Nachforschungen in Elrich begannen. Das betreffende Kirchlein, ein aus dem 9. Jahrhundert stammendes verfallenes Bauwerk, wird schon seit mehr als 60 Jahren nicht mehr benutzt. Nach langem Suchen wurde in den Kellergewölben der Zugang des Ganges freigelegt. Die Schüler drangen eine weite Strecke vor, mußten dann aber, da die Luft immer schlechter wurde, umkehren. Auf dem Rückweg entdeckten sie in einer Seitennische eine in das Gestein eingefügte, schwer sichtbare Tür. Das Holz war verrotzt, so daß sie sich leicht öffnen ließ und den Eingang zu einer geräumigen Kammer freigab. In dieser fanden sieben noch verhältnismäßig gut erhaltene Särge. Vorsichtig wurden die Deckel abgehoben und in allen fanden sich völlig mumifizierte Leichen ehemaliger Bewohner des Klosters Walkenried, an ihrer Gewandung als solche erkennbar, vor. Die Mumien waren unverfälscht; gelbe, pergamentartige Haut überzog das Gesicht, Ohren, Nasen und Mund waren gut erhalten. Die Köpfe waren mit schwarzen Kappen bedeckt. Auch die von einer Schnur zusammengehaltenen Kisten hatten die jahrhundertlange Ruhezeit gut überdauert. Da die Forscher photographische Apparate und Mikroskop mitführten, waren schnell mehrere Aufnahmen der Mumien und Särge gemacht. Ein der Bilder ist dem Köthener Seimuseum überwiesen worden. Im Hintergrund der Kammer wurde noch eine massive eiserne Tür freigelegt; es gelang aber nicht, diese zu öffnen. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Aufstellungen werden nicht juristisch anstandslos. Besprechungen vorbehalten. Neue hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung des „Vollschlusses“ und deren Filialvertriebe zu beziehen.

Die Worte, Sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: F. v. S. (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW 108). Das eben erschienene Heft 35 enthält u. a. folgende Artikel: Dr. Paul Lenz, M. d. R.: Friedensillusionen. Pacifico: Die englische Legende. Wilhelm Jansson: Von der deutsch-nordwestischen Spannung. Heinrich Cunow: Die neue Entwicklung der deutschen Eisenindustrie. A. Grigorjanz: Aus der deutschen Gewerkschaftslehre. Bruno Dietel: Wächst mein blaues Arbeitskleid. Stoffen. — Einzelhefte 20 Pfg., vierteljährlich 2,50 Mark. —

Zu Besuch bei den Tieren. Ein lustiges Tierbilderbuch von Rudolf Schug mit Versen von Magdalene Volkmann. Gebunden 3 Mark. (Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.) Rudolf Schug, ein neu auftauchender Künstler, tritt soeben mit einem Kinderbilderbuch ganz besonderer Art hervor. Das lustige Bilderbuch folgt der Tierwelt bis in Swinegels Winterheim hinein mit einem Humor, der ihr Treiben liebevoll belauscht und mit kindersinn schilbert. Als Kämpfer edel menschlicher Gedanken und Empfindungen redet er im bunten Spiele des Kinderbilderbuches auch Erwachsenen zu Herzen. Zu diesen selbständigen kleinen Kunstwerken sind muntere Begleitverse beigegeben von Frau Magdalene Volkmann. Das Bilderbuch wird in diesem Jahre auf dem Markte der Buchneugkeiten in erster Reihe stehen. Wir können dessen Anschaffung nur empfehlen. —

Verlag der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft in Leipzig. Woher kommt das Weib zum Kriege? Von Julian Borchardt. 51 Seiten. Preis 60 Pfg. —

Die Hilfsprache der Mittelmächte und Neutralen. (Spezialstudie, kurz gefaßt.) Preis 1,50 Mark. Kommission-Verlag G. Witt u. Co. m. b. H., München. —

Briefkasten.

Feldgrauer. Sie können sich immer nur an Ihren Kommandeur wenden. Vor allen Dingen müssen Sie einen Grund angeben.

Anonym. Als getreuer Mitarbeiter sollten Sie doch wissen, daß anonyme Briefe nicht beachtet werden. — W. 23. 22. 1. Ja. 2. Nein. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 29. November. Todesfälle: Frau Emma Rudolph geb. Hiltz, 64 J. 4 M. 3 T. Kutscher Heinrich Koch, 52 J. 4 M. 26 T. Arbeiter August Reiband, 43 J. 10 M. 28 T. Herber, S. des Fritzens Walter Beneke, 1 J. 3 M. 20 T.

Sudenburg, 29. November. Todesfälle: Kanonier im Feldartillerie-Regiment Nr. 40 Bäcker Ernst Meinede, 21 J. 4 M. 27 T. Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 66 Tischler Richard Schlichter, 23 J. 2 M. Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 2 Handlungsgenosse Karl Reichert, 22 J. 2 M. 3 T. Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 66 Maschinenzeichner Erwin Lenz, 20 J. 2 M. 4 T. Arbeiter Franz Wille, 46 J. 6 M. 30 T. Schäferlehrling Walter Standmeister aus Wanzleben, 15 J. 6 M. 11 T. Ehefrau des Invaliden Wilhelm Schmidt, Anna geb. Köhler, 66 J. 9 M. 7 T. Kaufmann Erich Ratho, 32 J. 7 M. 27 T.

Wustau, 29. November. Todesfälle: Gefreiter im Feldartillerie-Regiment Nr. 4 Straßenbahnwagenführer Hermann Herzberg, 26 J. 1 M. 17 T. Ingenieur Leopold Storch, 36 J. 5 M. 10 T. Gdlt., L. des Anstreichers August Jander, 19 T.

Neustadt, 29. November. Todesfälle: Erich, S. des Tischlers Karl Klingebiel, 2 J. Ehefrau des Arbeiters Walter Baumer Margarete geb. Franke, 24 J. Mag. S. des Eisenbahnarbeiters Hermann Bartels, 1 J. 2 M. 1 T.



Reunion

Vineta 8^b

vorzügliche 3-Pfg.-Zigarette 1930

Keine Petroleum-Not!
Keine Glühstrümpfe!
Kein zweifelhaftes Licht!



sondern überall strahlend helles Licht mittels der neuen Karbid-Azetylen-Tischlampen

Kruse
Magdeb.-Neustadt, Lübecker Str. 103.

Basta-Wein

Das Beste für 1864

Blutarme, Magenleidende, Genesende u. a.

rot herb, rot halbsüß, weiß mild und weiß süß
1/2 Fl. Mk. 3.50 m. Fl.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Kolonialwarengeschäften.

Donnerstag und Freitag
treffen frischgeschlachtete fette



Gänse

1891

Halbe Gänse, Gänsebrust, Gänseleuten, Gänselein, Pastetenlebern sowie fette Enten, Poularden, Poulets und Hühner, fette Wachteln.

W. Stoebel, Breiteweg 228
Fernsprecher 1155.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe:
Straussfedern
Reiber 1923
künstl. Blumen
L. Kade, Schwarzlilienstr. 8

Gehen Ihre Uhren nicht?
Reparaturen an Regulatoruhren, Weckern sowie Uhren jeder Art.
Fr. Pollnitz, Urmacherei,
Schönebeckstr. 9a. Kein Laden.

Puppenklinik
Reparaturen an Puppen, auch von fremden Firmen.
Emil Strödel, Breitestraße 42.
Sämtliche Reparaturen werden billig ausgeführt. 1898

Zigaretten in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges **Abgabestelle**
zu Fabrikpreisen **nur im Torweg**
an Private 163 **Bonitas** Zigaretten-Fabrik
Große Mühlstraße 18
Magdeburg.



Karbide-Tischlampen

vollständig geruchlos 1906
von 3.00 Mark an

Spiritusbrenner

kann auf jede vorhandene Lampe angeschlossen werden

Gas- und elektrische Lampen

empfehlen äußerst billig

O. Janoschek, Gr. Junkerstr. 6
der Bockauer Eierhalle gegenüber.



F. Pützkuhl
Lübecker Straße Nr. 120
Hüte, Mützen
Schürze, Haarschleier
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stücke etc.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Kranzpenden beim Abschieden unfer lieben Gattin, die wir jagen wir allen Verwandten Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses für ihren Anteil auch dem Personal der dritten Etage der Firma Gebr. Barckmann unsern besten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Gömmann für die würdevollen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Magdeburg, d. 29. November
Witwer Heinrich Dedering
nebst Kindern.

Zöpfe

in allen Farben, im Preise von 1.50 bis 30.00 Mark.
Anfertigen und Aufhängen auch von ausländischen Haar-Unterlagen. Frisiersalon sowie Schulfriseur.
L. Rauschenberg
Kaiserstr. 8

Umzüge, Gepäck-Beförderung aller Art
für Einzimmer-Geheuer
werden sofort ausgeführt.
Selbstes Hans Radler,
Schönebeckstr. 6. Tel. 250 n. 245



Trauer.

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps, Schürzen usw.

in allen Preislagen und größter Auswahl

Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52



Franz Schulze

Magdeburg, Breiteweg 66
Fernsprecher 3713
gegenüber Café Kaiserhof, Elbhang Fontäne

Dreier Ferkel und Zanderbraten können, wenn der Herr es wünscht, zum Schluss

1 Volt lebende	Hühner	6.50
1 Volt lebende		7.50
1 Volt lebende		8.50

Zuchtzwecken, auch zum Eierlegen.

Ferner: Leb. Enten, Fritassee- u. Suppenhühner, fette Gänse, junge Hähnchen.

Der Verkauf findet in meinem Geschäftsbüro Breiteweg 66 statt.

Fürs Feld empfehle:
Taschen-Lampen und Batterien
Glühlampen, Feuerzeuge,
Mundharmonikas.
Ferner: Karbid-Lampen.
Große Auswahl. Billige Preise.
Händler Rabatt. 1943
Robert Bensch, Magdeburg, Breiteweg 258.

Mehrere Milchziegen preiswert zu verkaufen.
Fischstraße 30, I. Eingang. 1787

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Montag den 27. November verstarb unser langjähriges Mitglied, der Kutscher

Heinrich Koch

im 52. Lebensjahre. 1902
Seine letzten Ruhestätte findet er Freitag den 1. Dezember von der Leichenhalle des Weststädt. Friedhofs aus nach
Die Ortsverwaltung.

Am 18. November fiel unser treuer Freund, der Unteroffizier

Wilhelm Ettge

1863

im 40. Lebensjahre.
Er war uns immer ein lieber Freund und wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Groß-Eittersleben, 30. November 1916.

Familie Ernst Hesse,
Familie Karl Schulze,
Familie Willi Knoche.

O, wie fällt es Freunden schwer,
Und wie schmerzt es ihrem Herzen,
Wenn den Freunden der liebe Freund genommen,
Die in Freud' und Leid zusammengetommen.

Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.

Am 4. November verstarb infolge Verwundung im Lazarett zu Rostheim unser Mitglied

Walter Kruber

im Alter von 25 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Verwaltung.